

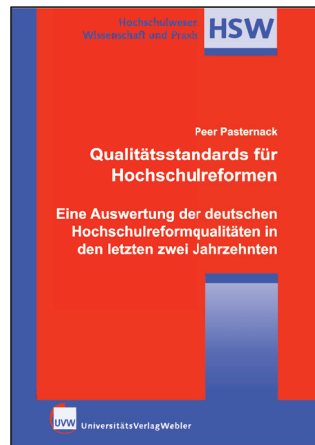


Qualitätsstandards für Hochschulreformen

Nun müsse man noch „von der Studienreform zur Studienqualität“ gelangen, lautete 2012 das Resümee des Wissenschaftsrates nach über einem Jahrzehnt Bologna-Reform in Deutschland. Diese Einschätzung war insofern bemerkenswert, als in der Rhetorik des Bologna-Prozesses Studienreform und Studienqualität nahezu als Synonyme verstanden wurden. Vergleichbares lässt sich auch für andere Hochschulreformerfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte feststellen. Vor diesem Hintergrund kann es sinnvoll sein, dass die Hochschulreformakteure ihren Fokus verschieben: **von qualitätsorientierten Reformen hin zur Qualität solcher Reformen**. Dann stellt sich die Frage nach Qualitätsstandards für Hochschulreformen. Wie könnten solche Standards aussehen?

Um diese Frage zu beantworten, hat Peer Pasternack **neun Hochschulreformen** der zurückliegenden zwei Jahrzehnte auf ihre Reformqualitäten hin untersucht: den ostdeutschen Wissenschaftsumbau, die Neugestaltung des hochschulischen Entscheidungssystems, die Einführung (und Abschaffung) von Studiengebühren, die Etablierung von Kennziffern und Indikatoren als Steuerungsinstrumente, die Juniorprofessur als neuen Weg der wissenschaftlichen Qualifikation, das Kontraktmanagement qua Hochschulverträgen, die Exzellenzinitiative und die Föderalismusreform.

Im Ergebnis wird, um ein Gesamtbild des zurückliegenden Reformgeschehens zu gewinnen, eine vergleichende Bewertung der neun Reformen unternommen. Dies geschieht unabhängig von Wünschbarkeiten. Stattdessen liegen der vergleichenden Bewertung

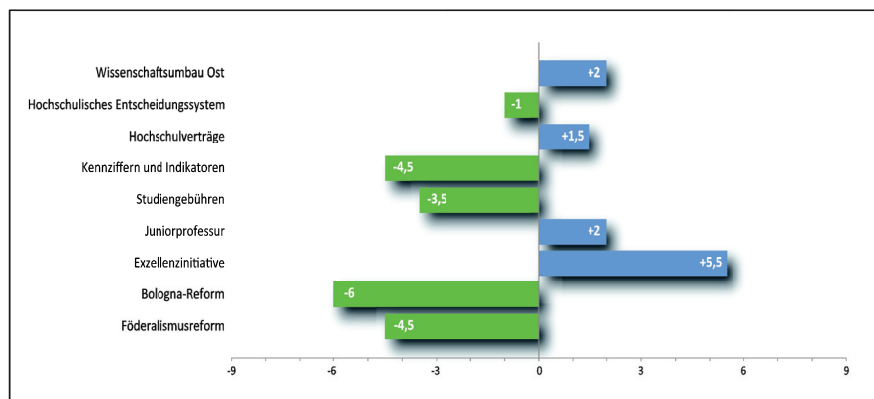


IMPRESSUM

HoF-Berichterstatter. Redaktion: Peer Pasternack, Sarah Schmid
Hrsg. vom Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Direktor: Peer Pasternack
Sitz: Stiftung Leucorea, Collegienstraße 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel. 03491 / 466254, Fax: 03491 / 466255, E-Mail: institut@hof.uni-halle.de. Website: www.hof.uni-halle.de
„HoF-Berichterstatter“-Archiv: www.hof.uni-halle.de/institut/hof_berichterstatter.htm
Der „HoF-Berichterstatter“ erscheint zweimal jährlich als Beilage zur Zeitschrift „die hochschule“; separater Bezug ist möglich. Bestellungen: institut@hof.uni-halle.de
ISSN 1618-968X

Einschätzungen des realisierten Reformpotenzials zur Lösung der jeweils zuvor definierten Probleme zugrunde. Die **Bewertungen** werden also **reformimmanent** vorgenommen. Dazu finden vier Kriterien Anwendung: (1) die Problemadäqutheit der Reformziele und -umsetzung, also das Verhältnis von Problem und Problemlösung, (2) die Ausfinanzierung der reformbedingten Mehrkosten, (3) das Kosten-Nutzen-Verhältnis der Reform sowie (4) die Reformziele, differenziert anhand der drei Teilkriterien Zielerreichungschancen, Zielkonstanz und Zielerreichungsgrad. Auf einer vierstufigen Bewertungsskala werden den analysierten Reformen Punktwerte für die herangezogenen Kriterien zugewiesen. Vier der neun analysierten Reformen landen danach im positiven Bereich, fünf Reformen im negativen.

Reformimmanente Gesamtbewertungen der Hochschulreformergebnisse



Jenseits dieser Punktbewertung führt die vergleichende Betrachtung auch zu den **zentralen Risikofaktoren** für den Erfolg von Hochschulreformen. Sie finden sich sowohl in den Reformprogrammierungen als auch den Reformimplementationen. Als wiederkehrende **Programmierungsschwächen** erweisen sich drei:

- **Unterfinanzierung** – insbesondere die Nichterstattung reformbedingter Mehrkosten, und eine daraus folgende Qualitätsorientierung als schlichte **Ausweichreaktion auf Kostendruck** („Qualität statt Kosten!“) – produzieren Akzeptanzprobleme für Reformmaßnahmen.
- **Übermäßig viele Interessenkollisionen**, die Reformmaßnahmen mit sich bringen, entstehen durch Situationsferne und Ignoranz gegenüber der akademischen Leistungstypik.
- Wird nicht berücksichtigt, dass Bildung und Forschung vom Grundsatz her **nichtfinalisierbare Prozesse** sind und ein prinzipielles Handeln in einer **Situation der Ungewissheit** darstellen, dann kann nicht bedacht werden, dass Hochschulreformziele immer lediglich pragmatische Zwischenschritte formulieren können.

Auch die **Reformimplementationen** offenbaren regelmäßig wiederkehrende Schwächen:

- Hemmend wirkt die **Unterkomplexität** des Reform-Instrumentariums, wenn ein einziges oder einige wenige Reforminstrumente gewählt werden, von dem bzw. denen dann die Lösung sämtlicher Fragen erwartet wird, obgleich jedes Instrument nur über einen begrenzten Wirkungsgrad verfügt.

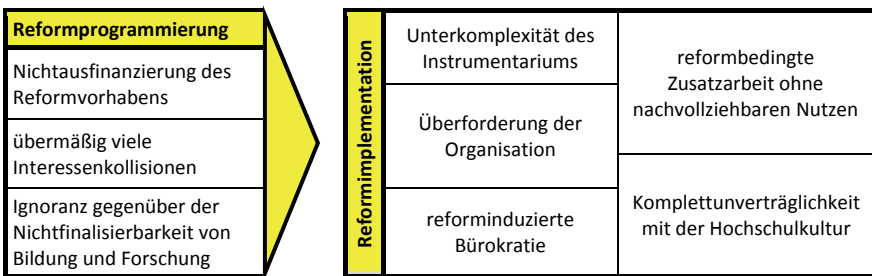
■ Eine **Überforderung der Organisation** ergibt sich dann, wenn für Forschung, Lehre und Administration parallel bzw. überlappend zahlreiche jeweils neue Verfahren eingeführt werden: Es entsteht ein „Overkill durch Parallelaktionen“ (Ada Pellert).

■ Reformbedingte **Zusatzarbeit** ohne hinreichend nachvollziehbaren Nutzen in Gestalt von Aufwandsminderung an anderer Stelle erzeugt Widerstände. Insbesondere Doppel- oder Dreifach-Aufbereitungen immer gleicher Daten für immer wieder andere Verwendungen wirken motivationstötend.

■ Die Entstehung **reforminduzierter Bürokratie**: Die Reformmaßnahmen haben typischerweise einen ausgeprägten Dokumentationsaspekt, da nur so Status-quo-ante- und Soll-Abweichungen nachvollziehbar werden. Zu diesem Zweck aufzubauende bzw. neu auszurichtende Verwaltungseinheiten können sinnvoll sein, um die Wissenschaftler/innen zu entlasten. Sie können aber auch zu einem bürokratischen Apparat werden. Für die eigentlichen Reformziele steht dann weniger Zeit zur Verfügung.

■ Maßnahmen, die infolge ihrer **Komplettunverträglichkeit mit der Hochschulkultur** keine Akzeptanz zu erlangen vermögen, provozieren nahezu zwangsläufig obstruktives Handeln – und zu dessen Entfaltung wiederum ist kaum eine Berufsgruppe talentierter als die der Wissenschaftler/innen.

Risikofaktoren von Hochschulreformen



Auf dieser Basis schließlich werden mögliche **Qualitätsstandards für Hochschulreformen** formuliert. Sie wären das – wie es im Qualitätsmanagement heißt – Pflichtenheft für Hochschulreformen, also die permanent im Blick zu behaltende Checkliste: Sobald eine Abweichung zu beobachten ist, besteht ein Anpassungserfordernis.

Bei all dem wird man gleichwohl einen realistischen Blick bewahren müssen. Am Ende entsteht eine flächendeckende Akzeptanz von Veränderungen im Wissenschaftsbetrieb immer erst dann, wenn diese kulturell verankert sind. Daher stellt sich eine solche Akzeptanz im allgemeinen über einen Wechsel der akademischen Generationen ein. Für Hochschulreformen heißt das: Kurzfristig sind in den Hochschulen selbst typischerweise nicht *Mehrheiten für* eine Reform zu erobern; vielmehr ist dafür zu sorgen, dass die Hochschulangehörigen *nicht mehrheitlich gegen* die Reform sind. Dabei könnten nachvollziehbare Qualitätsstandards für Hochschulreformen unterstützend wirken.

☒ Peer Pasternack: *Qualitätsstandards für Hochschulreformen. Eine Auswertung der deutschen Hochschulreformqualitäten in den letzten zwei Jahrzehnten*, UniversitätsVerlagWebler, Bielefeld 2014, 224 S.

Juniorprofessur zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Von der 2002 eingeführten Juniorprofessur sind wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Qualifizierungsystems in Deutschland ausgegangen. Darüber waren sich die 130 Teilnehmer/innen der Konferenz „Die Juniorprofessur zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Neue und traditionelle Wege wissenschaftlicher Qualifizierung im Vergleich“, die am 29./30. September 2014 in Berlin stattfand, weitgehend einig.

Ausgangspunkt der mit Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung organisierten Veranstaltung bildeten die Ergebnisse eines Forschungsprojekts, das gemeinsam von HoF und dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Juniorprofessur (DGJ) durchgeführt wird. Darin wird zum einen die Situation aktuell an den Hochschulen tätiger Juniorprofessor(innen) und Nachwuchsgruppenleiter(innen) vergleichend untersucht. Zum anderen werden erstmals Daten erhoben, die Schlüsse auf den anschließenden Karriereweg von Juniorprofessor(innen) zulassen.

Einleitend ordnete HoF-Projektleiterin *Anke Burkhardt* das Thema ein. Laut Statistischem Bundesamt waren 2013 rund 1.600 Juniorprofessuren besetzt. Auch wenn sich der Bestandszuwachs seit 2010 beschleunigt hat, ist man damit noch weit von den ursprünglich von Experten avisierten 6.000 Juniorprofessuren entfernt. Die Anzahl der Habilitationen entwickelte sich gegenläufig. 2013 wurden nur noch rund 1.570 Habilitationen abgeschlossen, was grob geschätzt auf 20.000 Habilitierende schließen lässt. Damit dürfte die Habilitation quantitativ noch immer von prägender Bedeutung für die Erlangung der Berufungsfähigkeit sein, obwohl die Landeshochschulgesetze (LHG) beiden Qualifizierungspfaden Gleichwertigkeit beimessen.

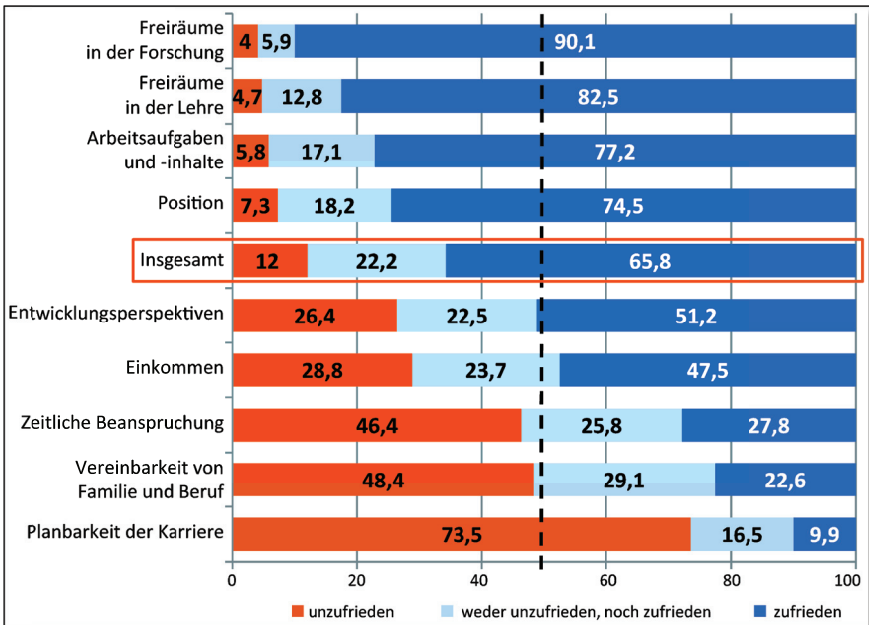
Wie es um die Arbeitszufriedenheit des Hochschullehrernachwuchses bestellt ist und wo sich Probleme abzeichnen, war Gegenstand der Ausführungen von *Annika Rathmann* (HoF) und *Sigrun Nickel* (CHE-Projektleiterin): Insgesamt zeigen sich sowohl die aktuellen als auch die ehemaligen Juniorprofessorinnen und -professoren überwiegend mit ihrem Karriereweg zufrieden.

Aus den Antworten der rund 600 Wissenschaftler/innen, die eine Juniorprofessur innehaben, geht hervor, dass sich fast neun von zehn – noch einmal vor die Wahl gestellt – wieder für diesen Weg entscheiden würden. Von den befragten 168 ehemaligen Juniorprofessorinnen und -professoren haben 84 Prozent eine Professur erreicht, sechs Prozent nehmen eine andere Position in der Wissenschaft wahr und zehn Prozent sind außerhalb der Wissenschaft tätig.

Die hohen Zufriedenheitswerte dürften jedoch nicht über durchaus kritische Aspekte des Karrierewegs hinwegtäuschen, so die hohe zeitliche Belastung, die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder insbesondere die aus der derzeit noch mangelhaften Planbarkeit der beruflichen Karriere entstehenden Probleme. Dass es sich hierbei um übergreifende Problemlagen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern

handelt, machte *Christiane Gross* von der Universität Konstanz an Hand von Befunden aus dem DFG-Projekt „Karrierewege von Habilitierten“ deutlich.

Zufriedenheit der Juniorprofessor/inn/en mit verschiedenen Aspekten der aktuellen beruflichen Situation



In Prozent (N=604)

Die anschließenden Panels dienen der vertiefenden Analyse zu den Themen Gender und Familie, soziale Herkunft, Migration und internationale Mobilität. Dabei wurden die entsprechenden Befragungsergebnisse von HoF und CHE durch die Hinzuziehung thematisch ähnlich gelagerter Forschungsprojekte, darunter an der Humboldt-Universität zu Berlin, der TU Dortmund und des Kompetenzzentrums Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS), untersetzt. Ein gesonderter Block galt dem internationalen Vergleich.

In dem von *Karin Zimmermann* vorgestellten HoF-Projekt „Hasard oder Laufbahn“ wurde auf der Basis einer vergleichenden Untersuchung von neun Ländern der Blick für die deutsche Besonderheit eines „Flaschenhalses“ auf dem Weg zur Professur geschärft. Dass Systemveränderungen nicht über Nacht von der Gesetzesebene in die Hochschulpraxis transferiert werden können, machte *Susanne Weigelin-Schwiedrizk*, Vizepräsidentin der Universität Wien, am Beispiel der neu gestalteten wissenschaftlichen Karrierepfade in Österreich deutlich.

In der abschließenden, von ZEIT-Redakteur *Martin Spiewak* moderierten wissenschaftspolitischen Diskussionsrunde stieß die vom Wissenschaftsrat empfohlene konzeptionelle Weiterentwicklung der Juniorprofessur zu einer Tenure Track-Professur auf allgemeine Zustimmung. *Ulrich Schöllwöck*, Erster Vizepräsident des DHV, konstatierte in diesem

Zusammenhang eine Trendwende im Meinungsbild der Mitgliedschaft seines Verbandes. *Sabine Behrenbeck*, Leiterin der Abteilung Tertiäre Bildung beim Wissenschaftsrat, warnte vor zu einseitiger Betrachtungsweise der Reformvorschläge. Man müsse sich bewusst machen, dass die Zusage eines Tenure Tracks zu Beginn der sogenannten Bewährungsphase mit einer Minderung der Berufungschancen für Nachwuchswissenschaftler, die einen anderen Weg gegangen sind, einhergehe.



Mit dem im Mai diesen Jahres verabschiedeten „Orientierungsrahmen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nach der Promotion und akademischer Karrierewege neben der Professur“ setzt die HRK nach Auskunft ihres Vizepräsidenten *Ulrich Rüdiger* in puncto Schaffung attraktiver Beschäftigungsbedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs auf Selbstverpflichtungen der Hochschulen. Als Rektor der Universität Konstanz führte er den dort geltenden „Nachwuchskodex“ und den Stellenpool mit „transition positions“ für die befristete Weiterbeschäftigung ehemaliger Juniorprofessorinnen und -professoren als positive Beispiele an.

Mit Verweis auf die Erfolge der forschungsorientierten Gleichstellungsstandards der DFG regte er die bundesweite Etablierung von Nachwuchsstandards ein. Hierbei könne man an den von der GEW vorgelegten Herrschinger Kodex für gute Arbeit in der Wissenschaft anknüpfen, dessen Grundidee bereits von mehreren Bundesländern und Hochschulen aufgegriffen worden sei, so *Sonja Bolenius*, Referatsleiterin für Hochschul- und Wissenschaftspolitik beim DGB. *Kai Gehring*, wissenschaftspolitischer Sprecher der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, plädierte für einen Bund-Länder-Pakt für den wissenschaftlichen Nachwuchs.

Dorothee Buchhaas-Birkholz, Leiterin des Referats Wissenschaftlicher Nachwuchs beim BMBF, zeigte sich einer Programmförderung gegenüber eher skeptisch. Das Bestreben des Ministeriums sei es vielmehr, durch Bundesunterstützung zu einem dauerhaften Mittelaufwuchs in den Ländern beizutragen. Die Wirksamkeit der Nachwuchsförderung werde nicht zuletzt von der Informationslage und dem Forschungsstand bestimmt. Deshalb engagiere sich das BMBF derzeit verstärkt für eine leistungsfähige amtliche Statistik und die Förderung repräsentativer Langzeitstudien zum Qualifizierungs- und Karriereverlauf in der Wissenschaft.

☒ Zentrale Ergebnisse der HoF/CHE-Untersuchung unter http://www.boeckler.de/pdf_fof/S-2012-518-5-2.pdf

Hochschulstrategien im demografischen Wandel

Am 11./12. September 2014 trafen sich im Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) über 40 Vertreter/innen aus Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft, um die Bedeutung hochschulischer Beiträge für die Regionalentwicklung zu diskutieren. Im besonderen ging es um Hochschulaktivitäten, die unter den Bedingungen des demografischen Wandels regional wirksam werden, deren empirische Erfassung bislang allerdings deutliche Unschärfen aufweist. Dabei standen neben den Hauptaufgaben Lehre und Forschung auch sozialräumliche Bedingungen und Wirkungen im Fokus.

Neben externen Beiträgen wurden Ergebnisse des BMBF-geförderten Projekts „Hochschulstrategien für Beiträge zur Regionalentwicklung unter Bedingungen demografischen Wandels (RegDemo)“ vorgestellt. Im Verbund von HoF (Projektkoordination), der Professur für Unternehmensentwicklung, Innovation und wirtschaftlichen Wandel an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und dem Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) ist das Projekt innerhalb der vergangenen drei Jahre durchgeführt worden.

Als erster der verbundexternen Gäste stellte *Hardo Kendschek*, Geschäftsführer der kompetempirica Leipzig, eine aus Erfahrungen der Praxisberatung gespeiste Perspektive vor. Er konnte Beispiele von Mittelstädten aus dem „Mitteldeutschen Städtenetzwerk“ nennen, die Wege aus einer drohenden Abwärtsspirale gefunden haben. Das Erstaunlichste daran war für die Zuhörer, dass es sich, bis auf eine, um Städte ohne Hochschulen handelt – und die diesbezügliche Ausnahmestadt „macht nichts aus der Anwesenheit ihrer Hochschule, sondern versucht, ein alleiniges Image als die Stadt für Senioren zu entwickeln“. *Reinhard Wölpert*, Geschäftsführer der Metropolregion Mitteldeutschland, berichtete über den Kooperationsausbau mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen und die diesbezüglichen Kommunikationsmodi, die im Aufbau begriffen seien.

Bodo Wiegand-Hoffmeister, Rektor der Hochschule Wismar, illustrierte entwicklungshemmende und förderliche Faktoren hochschulischer Leistungsfähigkeiten. Die deutlichsten Erfolge erzielte seine Hochschule durch ihre Tochtergesellschaft WINGS GmbH, die bundesweit Fernstudien-Weiterbildungsangebote vermarktet. Hierbei werde auf regionale Studienzentren zurückgegriffen, d.h. die Fernstudierenden müssen nicht nach Wismar kommen. Bemerkenswert daran für die Zuhörer: Das erfolgreichste Instrument, mit dem die Hochschule auf demografische Entwicklungen reagiert, ist eines, mit dem sie sich von den lokalen und regionalen Problemen abzukoppeln sucht, indem sie jenseits ihrer Sitzstadt operiert.

Knut Koschatzky vom Fraunhofer ISW Karlsruhe stellte auf neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Akteuren regionaler Wirtschaft ab und betonte, dass Transfer nicht automatisiert verlaufe, sondern von konkreten Akteuren mit individuellen Eigenschaften abhängig sei. Soziale Eigenschaften, Vorlieben, Sympathien etc. seien zu beachten – eine vertrauensbildende räumliche Nähe sei daher wesentlich für Kooperationen. *Rüdiger Hamm*, Hochschule Niederrhein, stellte Ergebnisse zur Passfähigkeit hochschulischer Ausbildungen verschiedener Hochschultypen und Fachkräftebedarfen der Region vor.

Das RegDemo-Verbundteam widmete sich in seinen Beiträgen regionalen Verflechtungen von Hochschulen über Netzwerke und Kooperationen – vorgestellt von *Mirko Titze*

(IWH) und *Matthias Piontek* (FSU). Erwartungen der Hochschulstädte an ‚ihre‘ Hochschulen und entsprechende Hochschulpotenziale stellte *Peer Pasternack* (HoF) heraus, indem er die die Unterschiedlichkeit der Herausforderungen in Groß- und Mittelstädten markierte. Im Ergebnis verwies er darauf, dass die Regionen ein Interesse an selbsttragender Entwicklung und die Hochschulen ein Interesse an organisationaler (ggf. überlebensrelevanter) Stabilität hätten. Beides lasse sich durchaus zusammenführen.

Michael Fritsch (FSU Jena) ging davon aus, dass Berechnungen von regionalen Einkommens- und Umsatzeffekten der Hochschulen wenig zielführend seien, da der regionale Wert einer Hochschule in ihren Innovationswirkungen incl. der dafür nötigen Vorleistungen liege. Demgemäß widmete er sich dem hochschulinduzierten Wissens- und Technologietransfer. Innovationsentstehung sei als ein regional konzentrierter Prozess zu verstehen – Hochschulen könnten als Knotenpunkte in regionalen Innovationsnetzwerken fungieren.



Michael Fritsch und *Matthias Piontek* (FSU Jena) zeigten den Zusammenhang von Bevölkerungsentwicklung und Studierendenanzahlen innerhalb von Regionen auf. Die Ergebnisse offenbarten einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Anzahl von Mitarbeitern sowie Fächergruppen und der Anzahl regional identifizierter Projekte: Je mehr Mitarbeiter/Fächergruppen, desto mehr Projekte seien in der Region identifiziert worden – je mehr Projekte, desto größer seien die regionale Wirkungen von Hochschulen.

Peer Pasternack, *Sebastian Schneider* und *Steffen Zierold* (HoF) widmeten sich schließlich vordergründig nichtökonomischen Beiträgen der Hochschulen zur Entwicklung schrumpfender Regionen. Die Ergebnisse machten deutlich, dass Hochschulen bereits heute in einem breiten Spektrum demografie- bzw. schrumpfung relevanter Handlungsfelder regional wirksam werden. Da die Potenziale an Aktivitäten keineswegs ausgeschöpft seien, sich hemmende Faktoren im Alltag des Hochschulhandelns auftäten und der Übernahme zusätzlicher Aufgaben entgegenstehen stünden, sollten diese nicht ignoriert, sondern prozessiert werden. Hierzu wurde ein Handlungssequenzmodell vorgestellt.

☒ Workshop-Informationen: <http://www.hof.uni-halle.de/workshop-hochschulen-im-demografischen-wandel/>

☒ Projekt-Informationen: <http://www.hof.uni-halle.de/projekte/regdemo/>

EU-Strukturfondsfinanzierung für wissenschaftliche Einrichtungen

Jens Gillessen, Isabell Maue, Peer Pasternack

Die neue **EU-Strategie „Europa 2020“** soll die europäische Strukturförderung konsequenter auf das Ziel nachhaltigen, intelligenten und integrativen Wachstums ausrichten. Die beiden bekanntesten Strukturfonds sind der Europäische Sozialfonds (ESF) und der Europäische Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE). Wesentliche Ansatzpunkte für deren Neuausrichtung ist die Konzentration der Fördermittel auf die Transformation regionaler Ökonomien hin zu verstärkter Wissensbasierung der Wertschöpfung und intelligenter Spezialisierung. Dies wird sich auf zwei Wegen vollziehen müssen:

- durch gezielteren Technologietransfer aus wissenschaftlichen Einrichtungen heraus in die regionale Wirtschaft und
- durch die Stärkung der Wissensträger in den Zukunftsbranchen der regionalen Wirtschaft.

Entsprechend sind die Förderinstrumentarien der neuen Strukturfondsperiode ausgerichtet. Dabei stellen sich Herausforderungen auf mehreren Ebenen:

■ Die **europäischen Regionen** arbeiten z.Z. an regionalen Innovationsstrategien intelligenter Spezialisierung (RIS), die die Strategie „Europa 2020“ regional implementieren. Damit bietet sich die Aussicht, Mittel der EU-Strukturfonds für Projekte und Strukturen an und im Umfeld von wissenschaftlichen Einrichtungen regional verfügbar zu machen, namentlich für die beiden Ziele „Stärkung von Forschung, technologischer Entwicklung und Innovation“ sowie „Investitionen in Bildung, Kompetenzen und lebenslanges Lernen“.

■ Für die **Wissenschaftspolitik und -verwaltung der Länder** stellt sich die Herausforderung, innovative Wege zu finden, wie bereits vorfindliche regionale Stärken im hochschulischen Bereich im Einklang mit den EU-Zielen weiter ausgebaut werden können.

■ Die **wissenschaftlichen Einrichtungen** wiederum stehen vor der Herausforderung, neue Ideen zu entwickeln, wie sie unter Anknüpfung an bereits erarbeitete Stärken neuartige Beiträge zu den jeweiligen Schwerpunkten der regionalen Entwicklung leisten können. Eine besonders wichtige Rolle kommt absehbar den Hochschulen in strukturschwachen und Übergangsregionen zu.

Dabei treten einige Schwierigkeiten eigener Art zutage, mit denen ein produktiver Umgang gefunden werden muss:

■ Die EU-Strukturfonds zielen darauf ab, innovative Aktivitäten in den Mitgliedsstaaten zu stimulieren. Ihre Nutzung erfordert deshalb, dass aus den profitierenden Regionen heraus zur Finanzierung der geförderten Vorhaben ein **finanzieller Eigenanteil** aufge-

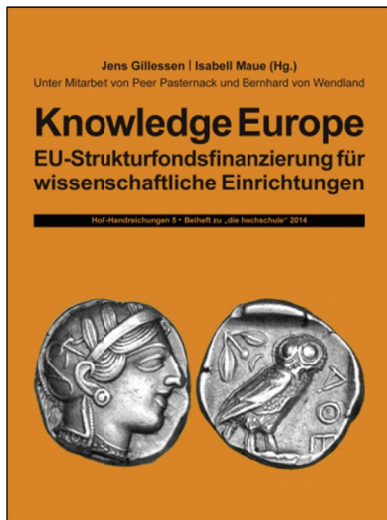
bracht wird. Trifft dort Strukturschwäche mit demografischer Schwächung und Abwanderung zusammen, kann es sich schwierig gestalten, diesen Eigenanteil zu organisieren.

■ **In Deutschland** wird diese Schwierigkeit durch das System der Hochschulfinanzierung tendenziell **verschärft**. Da im Unterschied zu anderen Ländern keine Studiengebühren erhoben werden, obliegt die Hochschulfinanzierung dauerhaft vorrangig der öffentlichen Hand. Zugleich wird die Finanzkraft der deutschen Bundesländer teilweise durch demografische Probleme und Abwanderung beeinträchtigt. Das mindert die regionalen Möglichkeiten, die regionalen Eigenanteile zu organisieren. Immer wieder kommt es daher vor, dass einzelne Länder Strukturfondsmittel verfallen lassen.

■ Die Absicht, EU-Strukturfondsmittel einzusetzen, stellt die regionalen Entscheidungsträger regelmäßig vor vielfältige rechtliche Hürden und Unwägbarkeiten, deren Einschätzung und Bewältigung einen hohen administrativen Arbeitsaufwand erzeugt. Dies betrifft insbesondere das grundsätzliche **Verbot staatlicher Beihilfe** bei einer gleichzeitigen **Vielzahl von Verbotsausnahmen**. Ob eine Fördermaßnahme vom Beihilfeverbot betroffen ist oder nicht, hängt von Details der Maßnahmenausgestaltung ab. Daher entzieht sich der Implementierungsprozess jeder strikt seriellen Strukturierung.

Der Aushandlung des jeweiligen Operativen Programms (OP) unterworfen sind auch die zulässigen **Mittelquellen** für die mitgliedstaatlichen bzw. regionalen Eigenanteile. Vorbehaltlich etwaiger Einschränkungen im OP kommen für wissenschaftliche bzw. hochschulische Vorhaben in Deutschland als Finanzierungsquellen die Haushalte folgender Akteure am ehesten in Betracht:

- der Bund, z.B. durch bundeseigene Programme der Wissenschaftsförderung;
- die Bundesländer: hier ist vor allem an die Haushalte der für Wissenschaft, Wirtschaft, Arbeit und Soziales zuständigen Landesministerien zu denken;
- die Kommunen, in denen Hochschulen bzw. wissenschaftliche Einrichtungen ansässig sind;
- die Bundesagentur für Arbeit, die häufig Gegenfinanzierungen im Rahmen von ESF-geförderten Maßnahmen zur Qualifikation von Beschäftigungssuchenden erbringt;
- die Hochschulen;
- die außeruniversitären Forschungseinrichtungen;
- andere Bildungs- und/oder Forschungseinrichtungen;
- Fördervereine, Stiftungen;



- denkbar ist schließlich auch, dass Wirtschaftsunternehmen oder -verbände wissenschaftliche und/oder hochschulische EU-Projekte mit einem Kofinanzierungsbeitrag unterstützen.

Personal- und Sachausgaben, z.B. von Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen, können als regionaler Eigenanteil angerechnet werden, wenn sie in das Vorhaben tatsächlich eingebracht werden, also nicht zeitgleich für andere Tätigkeiten zur Verfügung stehen, und von Mitteln für andere Tätigkeiten klar abgrenzbar sind.

Hinsichtlich des grundsätzlichen staatlichen Beihilfeverbots bei gleichzeitig gegebenen Ausnahmetatbeständen lässt sich eine Vielzahl von Gründen dafür ins Feld führen, dass wissenschaftliche Einrichtungen, wenn sie staatliche Zuschüsse erhalten, **nicht als selektiv Begünstigte** im Sinne des EU-Beihilferechts gelten. Liegt keine selektive Begünstigung vor, so greift das Verbot staatlicher Beihilfe nicht.

Selektive Vorteile können sich, auch wenn sie einmal festgestellt sind, auf der Beurteilungsstufe der **Wettbewerbsverzerrung** immer noch als beihilferechtlich harmlos erweisen. Zwar legt die EU-Kommission für das Vorliegen einer Wettbewerbsverfälschung bzw. einer Beeinträchtigung des grenzüberschreitenden Handels sehr weite Kriterien an. Mit Hilfe der De-minimis-Verordnung kann aber in einer breiten Klasse von Fällen die Erfüllung des Verbotstatbestands „staatliche Beihilfe“ vermieden werden – jedenfalls dann, wenn der selektive Vorteil auf Seiten Dritter zu lokalisieren ist. Den finanziellen Eigenanteil zu organisieren erfordert insbesondere, mit den neuen Regularien souverän umzugehen und bisherige Kofinanzierungserfahrungen auszuwerten.

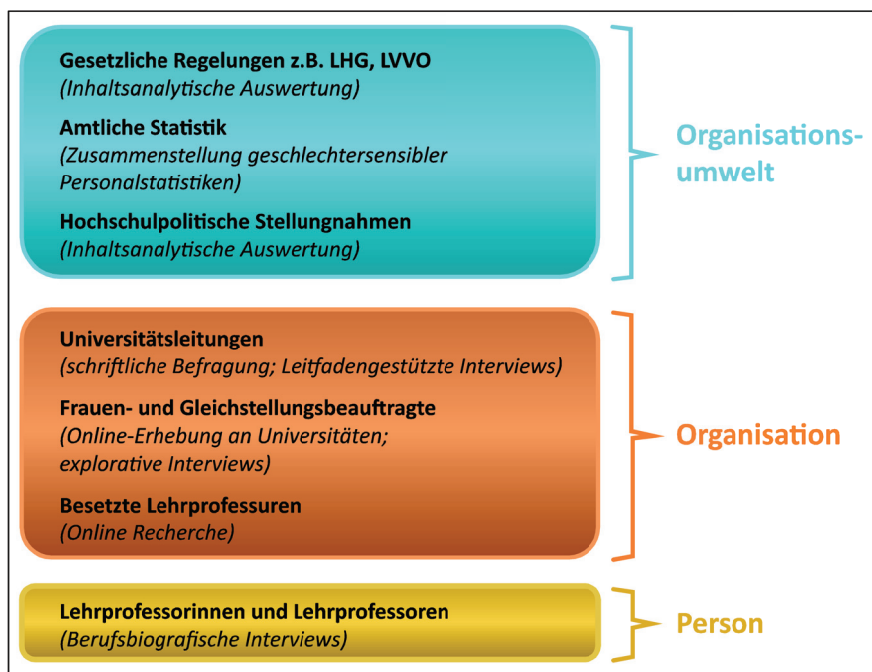
☒ Jens Gillissen / Isabell Maue (Hg.): *Knowledge Europe. EU-Strukturfondsfinanzierung für wissenschaftliche Einrichtungen*. Unt. Mitarb. v. Peer Pasternack und Bernhard von Wendland, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, 127 S.; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen5.pdf>

☒ <http://www.hof.uni-halle.de/projekte/strukturfonds-wissenschaftliche-einrichtungen/>

„Männliche“ Forschung – „weibliche“ Lehre? Personalstruktureform aus gleichstellungspolitischer Perspektive

Anke Burkhardt, Romy Hilbrich, Karin Hildebrandt, Petra Dimitrova, Christoph Schubert, Robert Schuster

Als Ende des vergangenen Jahrzehnts angesichts einer steigenden Studienanfängerquote und der Herausforderungen des Bologna-Prozesses ein erheblicher Mehrbedarf an Lehr- und Betreuungsleistungen absehbar wurde und dabei auf Grund der angespannten Finanzlage der Länder kaum auf eine Kompensation durch Personalaufstockung zu hoffen war, mehrten sich Stimmen, welche die für deutsche Universitäten traditionelle (und idealtypische) **Einheit von Forschung und Lehre** in Frage stellten. Mit der Föderalismusreform von 2006 waren die Kompetenzen zur Ausgestaltung universitärer Stellenstrukturen vom Bund auf die Länder übertragen worden, sodass letztere die Möglichkeit erhielten, in ihren Hochschulgesetzen eine **Schwerpunktsetzung in Lehre bzw. Forschung** für bestimmte Stellenkategorien vorzusehen.



Welche Chancen und Risiken aus einer derartigen Personalstrukturreform in gleichstellungspolitischer Perspektive erwachsen können, war Gegenstand eines vom BMBF und Europäischen Sozialfonds im Themenschwerpunkt „Frauen an die Spitze“ geförderten Forschungsprojektes (2010-2013). Die Erwartungen reichten von einer Verfestigung bereits bestehender geschlechtsspezifischer Rollenstereotype bis hin zum Bedeutungszuwachs von Lehrleistungen in der Wissenschaft mit der Folge eines verbesserten Zugangs zur Professur für Wissenschaftlerinnen. Ein besonderes Phänomen stellt in diesem Zusammenhang die „**Professur mit Schwerpunkt Lehre**“ (i.f. Lehrprofessur) dar. Mit dieser wird die prestigereichste Position innerhalb der universitären Stellenstruktur – die Professur – einer solchen Schwerpunktsetzung unterzogen.

2007 war die Lehrprofessur vom Wissenschaftsrat als Instrument zur Erhöhung der Lehrqualität (vor allem im Sinne von verbesserten Betreuungsrelationen) vorgeschlagen worden. An dieser Empfehlung entzündeten sich teils heftige hochschul- und auch gleichstellungspolitische Diskussionen, die insbesondere auf das Prestige, die möglichen Auswirkungen auf die Lehrqualität sowie die Karrierechancen von Frauen und Männern fokussierten. Vor allem Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte schreiben der Lehrprofessur ein gewisses **gleichstellungspolitisches Risiko** zu: Zum einen werde das Reputationsgefälle zwischen Lehre und Forschung, d.h. das geringere Prestige der Lehrtätigkeit, auf die Lehrprofessur übertragen. Zum anderen würden Frauen aufgrund einer unterstellten hö-

heren Lehraffinität mit größerer Wahrscheinlichkeit Lehrprofessuren besetzen und damit ihre Chancen auf eine Forschungskarriere verspielen.

Personalstellen mit Forschungsschwerpunkt sind mittlerweile in den Hochschulgesetzen von zehn Bundesländern vorgesehen. Hierzu zählen die Professur und die Juniorprofessur mit Schwerpunkt Forschung. **Stellen mit Lehrschwerpunkt** für hauptberufliches wissenschaftliches Personal sehen unterdessen die **LHG von neun Bundesländern** vor, darunter für die Professur, die Juniorprofessur, für Dozenturen und Juniordozenten.

Bislang besteht eine große **Zurückhaltung der Universitäten** bei der Etablierung der neuen Stellenkategorie Lehrprofessur. Trotz der entsprechenden rechtlichen Spielräume ließen sich 2012 und 2013 **bundesweit nur 46 Lehrprofessuren** an 18 Universitäten in sieben Bundesländern identifizieren. Es wird deutlich, dass die vom Wissenschaftsrat angestrebte Zielmarke, auf „mittlere Sicht“ 20 Prozent aller Universitätsprofessuren mit einem erhöhten Lehrdeputat auszustatten, bisher deutlich unterschritten wurde.

Die identifizierten Lehrprofessuren verteilen sich auf die **Fächergruppen** der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (22), der Sprach- und Kulturwissenschaften (13), der Mathematik und Naturwissenschaften (6), der Human- und Gesundheitswissenschaften (4) sowie der Kunst- und Kulturwissenschaften (1). Lehrprofessuren sind **im Regelfall nach W2**, in wenigen Ausnahmen auch nach W3 besoldet. Sie wurden sowohl als unbefristete wie auch als befristete Stellen eingerichtet.

Es lassen sich unterschiedliche **organisationale Strategien** von Universitäten im Umgang mit Lehrprofessuren erkennen. Eine eher an quantitativen Maßstäben orientierte Strategie verfolgt die Zielsetzung einer kostenneutralen Verbesserung der Betreuungsrelationen. Sie verlangt von den Stelleninhaberinnen und -inhabern zugleich mehr oder weniger klassische Forschungsleistungen. Eine andere – qualitative – Strategie ist mit weitreichenderen strukturellen Verbesserungen der Lehre verbunden. Die Forschungserwartungen an die Stelleninhaber und -inhaberinnen sind dementsprechend reduziert worden.

Hinsichtlich der **Arbeitspraxis** der Lehrprofessoren und -professorinnen wird deutlich, dass diese aktiv versuchen, den Balanceakt zwischen Forschung und Lehre zu meistern. Die Lehre nimmt für sie zwar einen hohen Stellenwert ein, doch verstehen sie sich nach wie vor als Forscherpersönlichkeiten. Entsprechend entwickeln sie verschiedene Strategien, um Zeit für eigene Forschung freisetzen zu können.

Entgegen den Annahmen ist die Lehrprofessur auch **keine dominant weiblich besetzte Stellenkategorie**. Von den ermittelten 46 Lehrprofessuren sind 13 von Frauen besetzt, mithin 28 Prozent. Erklärungen dafür finden sich in den außerwissenschaftlichen Orientierungen der Stelleninhaber/innen. Deren subjektive Motive sind weniger auf die Lehrtätigkeit gerichtet, sondern leiten sich aus Bedürfnissen nach berufsbiografischer Sicherheit, Interesse an Forschung sowie der Vereinbarung erwerblicher mit familien- und partnerschaftsbezogenen Anforderungen und Orientierungen ab.

☒ Romy Hilbrich / Karin Hildebrandt / Robert Schuster (Hg.): *Aufwertung von Lehre oder Abwertung der Professur? Die Lehrprofessur im Spannungsfeld von Lehre, Forschung und Geschlecht*, Akademische Verlagsgesellschaft, Leipzig 2014, 330 S.

Gesellschaftliche Verantwortung ostdeutscher Hochschulen: Empirie und Handlungsoptionen

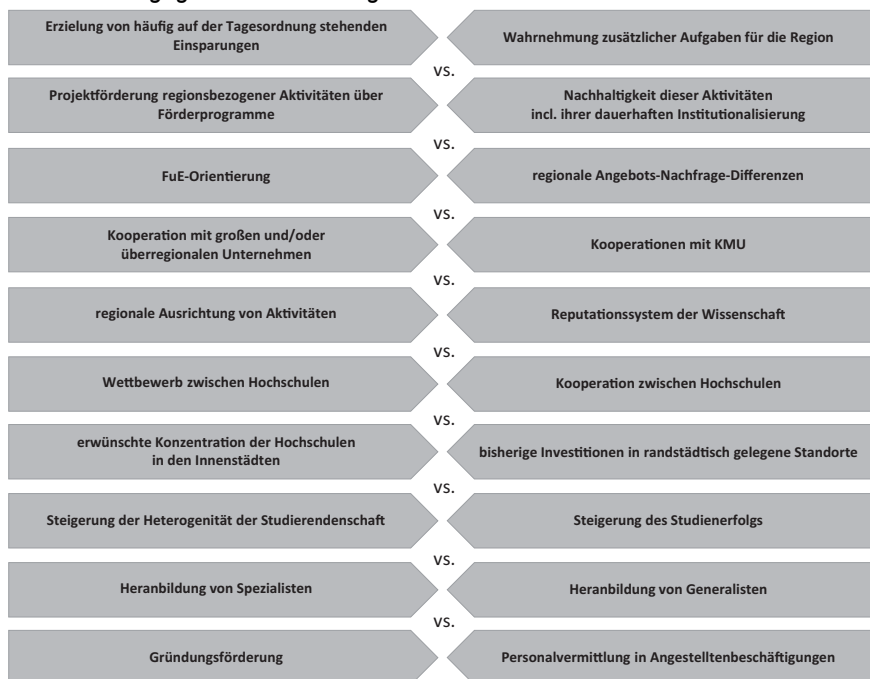
Justus Henke, Romy Höhne, Peer Pasternack, Sebastian Schneider

Der demografische Wandel vollzieht sich regional selektiv und mit unterschiedlicher Intensität. Daraus ergibt sich eine **Polarisierung** in demografische Schrumpfungsgebiete einerseits und Wachstumszonen bzw. -inseln andererseits. Die Bevölkerungsentwicklungen korrespondieren mit den jeweiligen wirtschaftlichen Situationen. Derart ergeben sich Prosperitätszonen bzw. -inseln und Stagnations- bzw. Abschwungkorridore.

Diese Raumdifferenzierung ist nicht völlig neu, doch hat sie sich in Deutschland durch die regional polarisierte demografische Schrumpfung in den letzten beiden Jahrzehnten verschärft. Dabei ist insbesondere der Osten Deutschlands betroffen.

Zu den Einrichtungen, die im Vergleich **institutionell sehr stabil** sind – da öffentlich finanziert und von den Ländern unterhalten – zählen die Hochschulen. Sie verbürgen zudem, als Einrichtungen der Wissenschaft und Hochqualifikation, Innovation und Zukunftsfähigkeit. Auch für eine zunehmend wissensbasierte Ökonomie haben Hochschulen aufgrund ihrer Funktionen – Bereitstellung von Fachkräften und von Innovationswissen – eine besondere Bedeutung. Angesichts dessen stellt sich die Frage, ob und ggf. wie sie zur Bearbeitung der demografisch induzierten Herausforderungen beitragen können.

Hochschulengagement für die Region: Zielkonflikte



Die Hochschulen in den demografisch besonders herausgeforderten Regionen sind auch selbst von den einschlägigen Veränderungen berührt – etwa durch Abwanderungstendenzen, schrumpfende Landesetats oder neue Adressatengruppen der Hochschulbildung. Es liegt deshalb im Interesse der Hochschulen, sich an angemessenen Reaktionen auf diese Entwicklungen zu beteiligen. Da sich demografische Schrumpfung unmittelbar regionalräumlich auswirkt, haben die Hochschulen **zwei grundsätzliche Möglichkeiten** der Reaktion:

- Sie können sich entweder darum bemühen, sich von den Auswirkungen der regionalen Situation unabhängig zu machen, bspw. über eine Profilierung im Online-Education-Segment.
- Oder sie können offensiv versuchen, sich ausdrücklich als Akteure in den regionalen Entwicklungen zu positionieren, d.h. aktiver Teil der Problemlösungen zu werden, indem sie ihre spezifischen Ressourcen in die regionale Bearbeitung der Folgen des demografischen Wandels einbringen.

Kurz gesagt: Hochschulstrategien im demografischen Wandel können darauf zielen, sich von der Sitzregion entweder **abzukoppeln** oder sich explizit **anzukoppeln**. Wie sie dies bereits heute tun und welche Möglichkeiten sie darüber hinaus haben, ist im Auftrag des Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Länder untersucht worden.

Eine daraus entstandene **Handreichung** präsentiert die wesentlichen Ergebnisse, übersichtlich sortiert nach den fünf demografischen und regionalen Herausforderungen: geringe Fertilität, Alterung, Abwanderung, wirtschaftliche und soziale Stabilität. Zu jeder der Herausforderungen werden die Handlungsfelder und Bedarfslagen bestimmt, Auswirkungen für die Hochschulen herausgearbeitet, Handlungsoptionen der Hochschulen dargestellt, häufig an den Hochschulen praktizierte Handlungsansätze dokumentiert, schließlich Voraussetzungen für deren Umsetzung sowie Erfolgsfaktoren benannt. Eine **Toolbox** liefert Anregungen zur Gestaltung und Umsetzung entsprechender Entwicklungsstrategien. Desweiteren werden **Good-Practice-Beispiele** porträtiert.

☞ Justus Henke / Romy Höhne / Peer Pasternack / Sebastian Schneider: *Mission possible. Gesellschaftliche Verantwortung ostdeutscher Hochschulen: Entwicklungschance im demografischen Wandel* (HoF-Handreichungen 6), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, 118 S.; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen6.pdf>

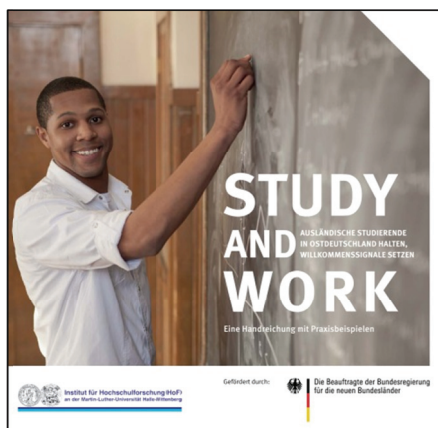
Study and Work: Ausländische Studierende in Ostdeutschland halten – Willkommenssignale setzen

Martina Dömling

Ein besonderes Potenzial für die zukünftige Sicherung des Fachkräfteangebots in ostdeutschen Regionen liegt in der Integration ausländischer Studienabsolventinnen in den regionalen Arbeitsmarkt. Die internationalen Studierenden haben großes Interesse, in der Region zu bleiben und Arbeitserfahrungen zu sammeln. Sie wünschen sich deshalb aktive Unterstützung durch die Hochschulen beim Berufseinstieg. Bisher gibt es von

Seiten der ostdeutschen Hochschulen allerdings wenige spezifisch auf internationale Studierende zugeschnittene Unterstützungsangebote. Auch wird noch nicht überall die Notwendigkeit gesehen, solche Angebote zu unterbreiten. Dabei unterscheiden sich die **Bedarfe internationaler Studierender** von denen der einheimischen Studierenden:

- Niedrigschwellige und mit dem Studium vereinbare Deutschlernangebote von Seiten der Hochschule für alle internationalen Studierenden sind essenziell, denn sie brauchen zu einem frühen Zeitpunkt Ermutigung und Unterstützung, um ihre Deutschkenntnisse im Laufe des Studiums zu verbessern.
- Unerlässlich sind Kenntnisse bezüglich des Aufenthaltsrechts, vor allem für Studierende aus sog. Drittstaaten.
- Internationalen Studierenden fehlt häufig Wissen über den deutschen Arbeitsmarkt, Bewerbungsverfahren und Bewerbungskultur sowie die Gestaltung von Lebensläufen, Bewerbungen und Jobinterviews.
- Da meist keine Kontakte in die Facharbeitswelt bestehen, sind eigene Arbeitserfahrungen für internationale Studierende in Form von Praktika, studienbegleitenden Jobs bzw. beim Verfassen von Abschlussarbeiten in Unternehmen besonders wichtig, um Arbeitskontakte zu knüpfen. Damit verbessern sich auch der Austausch und das soziale Netzwerk – beides wichtige Bausteine für eine gelingende Integration in Deutschland.



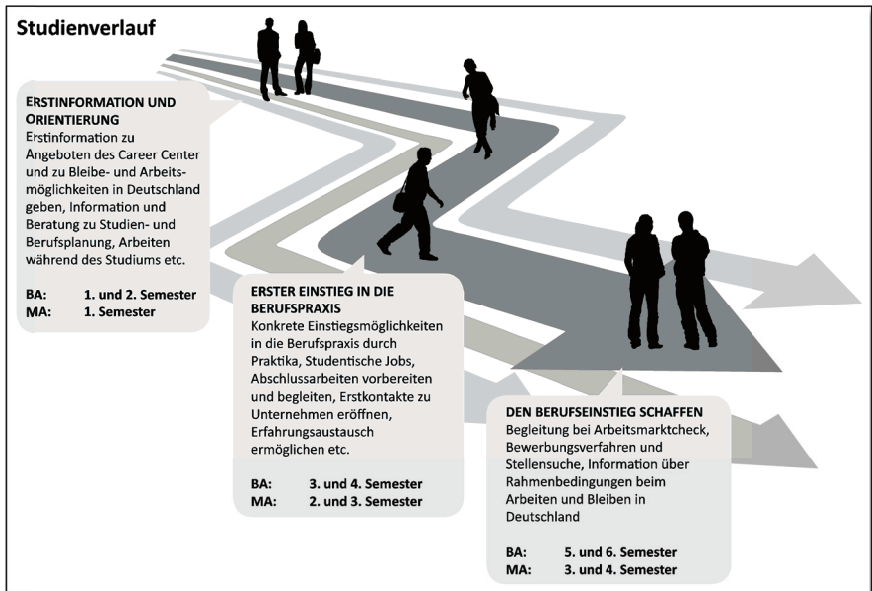
Die ostdeutschen Hochschulen können hier durchaus **aus Eigeninteresse aktiv werden**: Bei einer sinkenden Zahl einheimischer Studierender kann es für die Hochschulen interessant sein, zukünftig noch mehr ausländische Studierende zu gewinnen. Karriereberatung sowie die Möglichkeiten, Kontakte ins spätere Berufsleben zu knüpfen und Arbeitserfahrung zu sammeln, haben bei der Entscheidung der internationalen Studierenden für ein Studienland und eine Hochschule stark an Bedeutung gewonnen.

Das Projekt „Study and Work“, 2012/2013 im Auftrag des Beauftragten der

Bundesregierung für die neuen Bundesländer durchgeführt, hat zwei zentrale Handlungsfelder für Hochschulen exemplarisch aufgegriffen und jeweils zwei Pilotprojekte an Hochschulen bei der praktischen Umsetzung begleitet:

- Im Handlungsfeld **„Beratungs- und Schulungsangebote“** wurde deutlich, dass die regelmäßige proaktive Ansprache der internationalen Studierenden zu Bleibemöglichkeiten günstig ist. Mit den Beratungs- und Schulungsangeboten sollte über Einstiegsmöglichkeiten nach dem Studium in Deutschland informiert, gleichzeitig auch Selbstbefähigung und Eigenständigkeit als grundlegende Fähigkeiten für einen Berufseinstieg in Deutschland geübt werden. Unterschiede in den Studienfachkulturen und fachbezogenen Arbeitsmärkten brauchen spezifische Herangehensweisen und Informationen. Hier

spielen die Career Center als zentrale Anlaufstelle rund um die Berufswegplanung eine wichtige Rolle. Angebote im Studienverlauf könnten exemplarisch so aussehen:



■ Im Handlungsfeld „**Hochschulen als regionale Impulsgeberinnen**“ können sich die Hochschulen als Impulsgeberinnen über die Themen Willkommenskultur und Berufsperspektiven für internationale Studierende in ihrer Stadt bzw. Region positionieren und engagieren. Durch Vernetzung machen Hochschulen ihr Anliegen, internationale Studierende in den deutschen Arbeitsmarkt zu bringen, bei unterschiedlichen Akteuren bekannt und eröffnen den Studierenden mehr Einstiegschancen. Dabei können auch die Kontakte zu kleinen und mittleren Unternehmen, die die Wirtschaft Ostdeutschlands maßgeblich prägen, intensiviert werden. Die Hochschule und ihre Internationalität können damit in der Stadt und Region sichtbarer, Kontakte und Kompetenzen der Netzwerkpartner für die Realisierung gemeinsamer Interessen genutzt werden.

☞ Martina Dömling (Hg.): *Study and Work – Ausländische Studierende in Ostdeutschland halten, Willkommenssignale setzen. Eine Handreichung mit Praxisbeispielen*, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, 28 S.; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/pdf/Study-Work_Brosch%C3%BCre.pdf

☞ Martina Dömling: *Willkommenssignale setzen. Ausländische Studierende in Ostdeutschland halten*, in: Peer Pasternack (Hg.), *Jenseits der Metropolen. Hochschulen in demografisch herausgeforderten Regionen*, Leipzig 2013, S. 470-493; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/pdf/Doemling_WHP_Bd.pdf

Wissensregion Sachsen-Anhalt

Peer Pasternack

Als Landeseinrichtung Sachsen-Anhalts widmet HoF seit seiner Gründung 1996 seinem Sitzland eine spezielle Aufmerksamkeit. Untersucht wurden und werden Themen aus dem gesamten Spektrum der Hochschulforschung und angrenzende Themen. Das Institut macht damit seine **überregionale Expertise für die Entwicklung seines Sitzlandes** nutzbar. Umgekehrt mobilisiert HoF mit diesen Arbeiten **Sachsen-Anhalt als Fallbeispiel** in Untersuchungen, die fallübergreifende Relevanz beanspruchen dürfen.

Das betrifft insbesondere solche Fragen, die sich aus den spezifischen Entwicklungen demografisch herausgeforderter Regionen ergeben. Immerhin hat Sachsen-Anhalt – wie die

Zentrale Herausforderungen in den demografisch schrumpfenden Regionen



anderen östlichen Bundesländer – soeben eine **Großtransformation** hinter sich gebracht und befindet sich mittlerweile in einer neuerlichen. Diese wird bestimmt durch den demografischen Wandel und den gleichzeitigen Abschied von der transfergetriebenen Entwicklung der ostdeutschen Siedlungsgebiete. Neben Mecklenburg-Vorpommern ist Sachsen-Anhalt am intensivsten von diesen Entwicklungen betroffen.

Allerdings: Wie in anderen frühindustrialisierten Ländern, so wird auch in *ganz* Deutschland in den nächsten Jahrzehnten raumbezogene „**Schrumpfung**“ zu gestalten sein. Lediglich die Zeitpunkte, zu denen sich der entsprechende Problemdruck als unabweisbar darstellt, werden regional unterschiedlich ausfallen. Bislang wird der demografische Wandel gesamtdeutsch vor allem unter den Aspekten der Alterung, einhergehend mit geringer Fertilität, und der ethnisch-kulturell-religiösen Vielfaltssteigerung thematisiert. Dagegen sind die Problemlagen in Ostdeutschland – und dort insbesondere in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern – etwas anders gelagert. Die Alterung durch ein unausgeglichenes Fertilitäts-Mortalitäts-Verhältnis wird dort insbesondere durch die Abwanderung ergänzt.

Der vergleichsweise frühe Zeitpunkt, zu dem in Sachsen-Anhalt diese Herausforderungen zu gestalten sind, erzeugt weniger eine sachsen-anhaltische Sondersituation als eher einen **Problemvorsprung** gegenüber anderen Regionen. Dieser lässt sich in einen **Problemlösungsvorsprung** überführen – wobei das Problem nicht zum Verschwinden gebracht, sondern in einen produktiven Bearbeitungsmodus überführt wird.

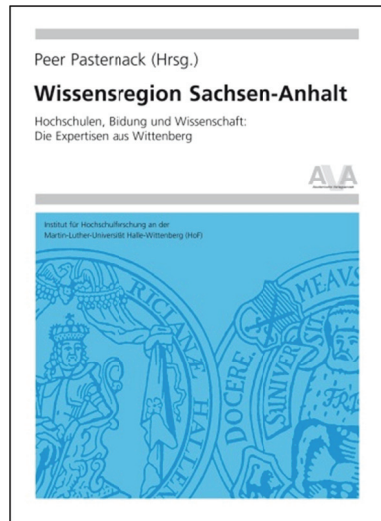
Gelingt dies, kann Sachsen-Anhalt für andere Bundesländer zu einem **Fenster in die Zukunft** werden: Dort lässt sich bereits besichtigen, wie die Folgen des demografischen Wandels jenseits des grassierenden Demografie-Alarmismus produktiv zu verarbeiten sind – Sachsen-Anhalt als **demografisches Labor**. Dafür wiederum wird verlässliches Wissen benötigt, nicht zuletzt für politische Entscheidungsprozesse. Die möglichst umfangreiche

Kenntnis etwa der gegebenen Handlungsoptionen vermag, die **Rationalität der Entscheidungsprozesse** zu steigern.

Diesen Anliegen widmen sich auch zahlreiche HoF-Expertisen. Zugleich sind Forschungsergebnisse nicht immer umstandslos ‚lesbar‘, d.h. durch Praktiker in ihrer Relevanz für konkrete Problemlösungen einzuschätzen. Daher sind hier Übersetzungsleistungen nötig: Die Ergebnisse müssen entsprechend aufbereitet werden. Das unternimmt für die einschlägigen HoF-Studien eine nun erschienene Publikation: Auf jeweils vier bis sechs Seiten werden in aller Kürze und Prägnanz **zentrale Ergebnisse** von 33 auf Sachsen-Anhalt bezogenen Untersuchungen des Instituts für Hochschulforschung präsentiert. An die Ergebnisdarstellungen schließen sich jeweils **Hinweise zu Handlungsoptionen** an.

Die Überschriften der fünf Hauptkapitel markieren zugleich die **Breite der Forschungen**, die diesbezüglich am HoF realisiert werden: „Stadtentwicklungspotenziale“, „Forschungspotenziale“, „Bildungspotenziale“, „Organisations- und Steuerungspotenziale“ sowie „Zeitgeschichte als Ressource“.

☒ Peer Pasternack (Hg.): *Wissensregion Sachsen-Anhalt. Hochschule, Bildung und Wissenschaft: Die Expertisen aus Wittenberg*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 223 S.; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/pdf/Pasternack_LSA_Studien.pdf



Akademische Weiterbildung in der DDR: Das Beispiel Humboldt-Universität

Johannes Keil

Weiterbildung und lebenslanges Lernen haben sich zu bildungspolitischen Schlüsselwörtern entwickelt. Allerdings schlägt sich dies im Hochschulbereich bislang nicht in wirklichlich zupackenden Angeboten nieder. Einen **Kontrastfall** stellte diesbezüglich das **DDR-Hochschulwesen** dar: Zeitweise war dort in bestimmten Wissenschaftszweigen (Wirtschaftswissenschaften, Staats- und Rechtswissenschaften sowie Kultur-, Kunst- und Sportwissenschaften) mehr als die Hälfte aller Studierenden in Weiterbildungsstudienformen immatrikuliert. Insbesondere mit der sogenannten III. Hochschulreform Ende der sechziger Jahre war die Weiterbildung im tertiären Bildungsbereich völlig neu gestaltet worden.

Deren Funktionen, Abläufe und Schwierigkeiten sind nun anhand des Weiterbildungsangebots der Humboldt-Universität zu Zeiten der DDR analysiert worden. Das Ergebnis wurde im Februar 2014 als Dissertation an der Humboldt-Universität zu Berlin im Bereich



Wissenschaftsgeschichte erfolgreich verteidigt. In **sechs Fallstudien** liegen mit der Publikation dieser Arbeit nun Analysen der Weiterbildungsangebote in den Fächern Hochschulpädagogik, Rehabilitationspädagogik, Veterinärmedizin, Militärfinanzen, Wissenschaftstheorie und -organisation sowie Marxismus-Leninismus vor.

Die Humboldt-Universität galt bei der akademischen Weiterbildung in der DDR als ‚Schrittmacher‘ im Hochschulwesen: Dort wurden neue Angebote ausprobiert, bevor sie auch an anderen Hochschulen Anwendung fanden. Fächerübergreifend ergibt die Untersuchung folgende **Ergebnisse**:

■ In der **Nachkriegszeit** war die Ursache der Weiterbildungsangebote vornehmlich die Abgrenzung gegenüber dem Nationalsozialismus. Dabei wurde darauf geachtet,

dass den politischen Leitlinien nichts zuwiderlief. Zugleich aber eröffneten sich in den ideologisch weniger sensiblen Fächern erhebliche Spielräume (z.B. von der Rehabilitationswissenschaft genutzt).

■ Ab der **III. Hochschulreform** wurde mit der akademischen Weiterbildung versucht, bildungspolitische Antworten auf Notwendigkeiten der Volkswirtschaft zu finden. Hierbei sollte sie den spezifischen Beitrag leisten, die Arbeitskräfte mit hinreichender Leistungsbereitschaft und -vermögen sowie Innovationskraft auszustatten.

■ Stabile Charakteristika der Weiterbildungsangebote waren über die Zeit hin, dass sie sich auf **rezeptives Lernen** der Teilnehmer/innen konzentrierten und es zu keiner systematischen Zusammenarbeit zwischen der Hochschule und Praxispartnern kam (allenfalls im Zuge der Abschlussarbeit).

■ Die **Strukturbildung** war dadurch gekennzeichnet, dass der Ausbau hochschulischer Weiterbildung an der Humboldt-Universität nahezu ohne zusätzliche Mittel bewerkstelligt werden musste. Dies wiederum konterkarierte, dass die III. Hochschulreform die Weiterbildung für ‚gleichberechtigt‘ mit der bisherigen Lehre und der Forschung erklärt hatte. Gleichwohl wurde seither von staatlicher Seite deutlich mehr Unterstützung für die Einführung von Weiterbildungsangeboten geleistet.

■ Die **Strukturstabilisierung** gelang durch dreierlei: Das jeweilige Bildungsangebot bewährte sich, indem ein (Qualifizierungs-)Mangel behoben wurde, oder es wurden mit dem Bildungsangebot politische Vorgaben bedient – ggf. wurden auch beide Anforderungen bedient. Die Weiterbildungsangebote erlangten, vor allem durch die Orientierung an Inhalt und Struktur der Direktstudien, nach einer Anfangsphase in der Regel auch eine staatliche Anerkennung.

■ **Inhaltlich** war die Orientierung an den Direktstudien prägend, daneben schwankten die curricularen Anteile der Marxismus-Leninismus-Ausbildung erheblich, obwohl es

diesbezüglich relativ starre Vorgaben vom Institut/von der Sektion für Marxismus-Leninismus gab. Ursächlich für die differenzierte Praxis war, dass zwar in den Beschreibungen der ML-Veranstaltungen formell den Anforderungen Genüge getan wurde, jedoch die konkrete Durchführung von Seiten der Sektion Marxismus-Leninismus nur sporadisch überwacht wurde.

Insgesamt lässt sich feststellen: Anders als in den meisten anderen Bildungsbereichen in der DDR konnten die Hochschulen durch Weiterbildungsangebote **eigene institutionelle Akzente** setzen und auch institutionelle Strategien verfolgen. Diese Gestaltungsfreiheit blieb der hochschulischen Weiterbildung auch nach der III. Hochschulreform weitestgehend erhalten, da nunmehr die hochschulische Weiterbildung als ‚natürliches‘ Instrument gesehen wurde, um neue **Forschungsergebnisse effizienter in die Praxis** zu tragen. Der staatliche Einfluss auf die konkrete Ausgestaltung der entstehenden Weiterbildungsangebote blieb in den meisten Fällen begrenzt. Den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen gelang es, in Teilen selbst entscheiden zu können, inwiefern sie ideologischen Vorgaben nachkamen und staatliche Einflussnahme zuließen.

☒ Johannes Keil: *Und der Zukunft zugewandt? Die Weiterbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin 1945-1989*, AVA – Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 358 S. Siehe auch: http://www.hof.uni-halle.de/dateien/pdf/Keil_InhVerz-u-ZentrErg_web.pdf

Peer Pasternack / Tim Hutschenreuter (Red.)

HoF-Lieferungen

Die Buchpublikationen des Instituts für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF)

Halle-Wittenberg 2013, 88 S.
ISBN 978-3-937573-41-0

Auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/01_hof_buecher_katalog_2013.pdf



Neue Projekte

Organisatorische Kontextoptimierung zur Qualitätssteigerung der Lehre

Peer Pasternack, Peggy Trautwein, Steffen Zierold

Neben curricularen Inhalten und didaktischer Vermittlung gibt es ein drittes Handlungsfeld für die Qualitätsentwicklung der Lehre (QdL) die Gestaltung ihrer organisatorischen Kontexte. Von 2014 bis 2017 widmet sich das Projekt „Organisatorische Kontextoptimierung zur Qualitätssteigerung der Lehre – Mobilisierung finanzierungsneutraler Ressourcen

cen (KoopL)“ diesem Thema. Es wurde in der BMBF-Förderausschreibung „Begleitforschung zum Qualitätspakt Lehre“ eingeworben.

Die Hauptuntersuchungsfrage ist: Wie wird sowohl die Überbrückung als auch der Erhalt der Grenze zwischen Lehre und Hochschulorganisation im Hinblick auf die Gestaltung organisatorischer Kontexte der Lehre praktisch vollzogen, und welche Implikationen hat dies für die Qualität der Lehre? Ins Praktische übersetzt: Welche hochschulinternen Optimierungsmöglichkeiten existieren im Bereich organisatorischer Kontexte des hochschulischen Lehrbetriebs – und damit weitestgehend finanzneutral –, um Ineffektivitäten und Ineffizienzen als Hemmnisse der QdL-Entwicklung produktiv bearbeiten zu können?

Dazu rückt das Projekt zwei Aspekte der Gestaltung organisatorischer Kontexte in den Vordergrund: zum einen die neuen Anforderungen an die akademische Lehre; zum anderen die organisationale Antwort auf solche in Gestalt von Hochschulmanagementstrukturen. Bislang wurde Qualitätsmanagement der akademischen Lehre häufig nicht als das verstanden, was es sein sollte: Qualitäts*bedingungs*management. Obwohl Hochschulen Initiativen ergreifen, die zur Entlastung von Verwaltungs- und Organisationsaufgaben beitragen sollen, wird eine allgemeine Zunahme eben dieser wahrgenommen und beklagt. Gleichwohl erfordert Lehre Organisation. Die Kopplung – also die stete Überbrückung wie auch der Erhalt der Grenze von Lehre und Organisation – erfordert Gestaltung.

Ingoing-Internationalisierung an deutschen Hochschulen

WU Rui

Internationalisierung ist seit langem Gegenstand von Hochschulpolitik und -entwicklung. Im Zuge neuer Governanceentwicklungen werden den Hochschulen diesbezüglich mehr Spielräume gegeben. Es gibt entsprechende generelle formale Institutionenarrangements einschließlich politischer und rechtlicher Normen, die alle Hochschulen betreffen, organisationsindividuelle und informelle Strukturen sowie individuelle Einstellungs-, Denk- und Handlungsmuster der Akteure und ihrer Interaktionen incl. kultureller Prägungen, die auf Internationalisierungsprozesse einwirken. All dies fügt sich zu bestimmten institutionalisierten Internationalisierungsvarianten.

Besondere Aktivitäten gelten seit geraumer Zeit der Internationalisierung der Nachwuchsförderung. Hierbei wiederum gibt es sowohl Initiativen, die auf Ingoing zielen, als auch solche, die Outgoing fördern. Der Fokus der Untersuchung, die als Promotionsprojekt realisiert wird, liegt auf ersteren. Eine vergleichsweise große Zahl der in Deutschland temporär arbeitenden Nachwuchswissenschaftler/innen (Promovierende, PostDocs und sonstige Junior-Gastwissenschaftler/innen) kommt aus China. Untersucht wird am Beispiel dieser Gruppe, wie die Internationalisierung im Hochschulbereich verfahrensrechtlich und inhaltlich institutionalisiert ist, welche Mechanismen in diesen Institutionalisierungsprozessen wirksam werden, und wie die Untersuchungsgruppe als Akteure an diesem Institutionalisierungsprozess partizipiert. Im Ergebnis sollen Qualitätsstandards für die Institutionalisierung der auf den wissenschaftlichen Nachwuchs bezogenen Ingoing-Internationalisierung entwickelt werden.

Neuerscheinung:

„die hochschule“ 1/2014
Themenheft zur Hochschulforschung

Der Wissenschaftsrat hat im April 2014 ein Papier zur empirischen Hochschul- und Wissenschaftsforschung publiziert (<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3821-14.pdf>). Im Vorfeld dazu hatte sich die Hochschulforschung mit analytischen Selbstbeschreibungen positioniert. Im Nachgang lagen Kommentare des Wissenschaftsrats-Papiers nahe. Zur Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung, die im Juni 2014 in Dortmund stattfand, wurden die Texte gedruckt vorgelegt:



Peer Pasternack (Hg.): **Hochschulforschung von innen und seitwärts. Sichtachsen durch ein Forschungsfeld**, Halle-Wittenberg 2014. ISBN 978-3-937573-39-7.

DIE ARTIKEL DES THEMENSCHWERPUNKTS

Peer Pasternack: **Reload oder Reboot?** Hochschulforschung in der Diskussion (online unter http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/14_1/Pasternack.pdf)

Martin Winter: **Topografie der Hochschulforschung** in Deutschland

Margret Bülow-Schramm, René Krempkow: **Ein kritischer Blick von innen**. Die Zukunft der Hochschulforschung auf dem Prüfstand

Isabel Steinhardt, Christian Schneijderberg: Hochschulforschung als Gemischtwarenladen. **Karrieremöglichkeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses** in einem heterogenen Feld

Sigrun Nickel, Saskia Ulrich: **Hochschul- und Wissenschaftsforschung zwischen Datenvielfalt und -zentralisierung**. In welche Richtung geht die Entwicklung?

Marianne Merkt: **Hochschuldidaktik und Hochschulforschung**. Eine Annäherung über Schnittmengen

Susann Kunadt, Anke Lipinsky, Andrea Löther, Nina Steinweg, Lina Vollmer: **Gender in der Hochschulforschung**. Status Quo und Perspektiven

Ulrich Teichler: **Hochschule und Beruf** als Gegenstandsbereich der Hochschulforschung

Friedrich Stratmann: Es waren zwei Königskinder ... der Graben war viel zu tief? **Hochschulberatung und Hochschulforschung**

Elmar Schüll: **Zukunftsforschung + Hochschulforschung** = Hochschulzukunftsforschung?

WEITERE ARTIKEL IM „FORUM“

Reinhard Kreckel: Akademisierungswahn? Anmerkungen zur Aktualität einer immer wiederkehrenden Debatte aus der Sicht der Hochschulforschung

Veit Larmann: Kleine Hochschulen in strukturschwachen Lagen

Heinke Röbbken: Wie verändern sich wissenschaftliche Publikationsaktivitäten im Laufe einer akademischen Karriere? Eine empirische Analyse am Fallbeispiel der Erziehungswissenschaft

226 S. € 17,50. Bestellungen an institut@hof.uni-halle.de
www.die-hochschule.de

Öffentliche Auftritte

Sarah Berndt / Sindy Duong: Vortrag „*Gender und Familie. Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt von CHE und HoF*“ auf der Fachtagung von Hans-Böckler-Stiftung, Centrum für Hochschulentwicklung und HoF „Die Juniorprofessur zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Neue und traditionelle Wege wissenschaftlicher Qualifizierung im Vergleich“, Berlin, 30.9.2014.

Anke Burkhardt: Vortrag „*Nach dem BuWiN ist vor dem BuWiN. Beschäftigungsbedingungen und Berufsperspektiven Promovierter*“ auf der Sitzung des AK „Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung“ der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK), Bonn, 3.4.2014.

–: Vortrag „*Beschäftigungsbedingungen und Karriereperspektiven an Universitäten. Problemlagen und Steuerungsmöglichkeiten*“ bei der Enquete-Kommission „Öffentliche Verwaltung konsequent voranbringen – bürgernah und zukunftsfähig gestalten“ des Landtags von Sachsen-Anhalt, Magdeburg, 9.5.2014.

–: Vortrag „*Gehen oder bleiben? Risiken und Chancen einer Karriere in der Wissenschaft*“ und Podiumsdiskussion auf der Tagung „*Women and career! Beruflicher Einstieg & Karrieremöglichkeiten von Frauen in Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltungen*“ an der Universität Leipzig, Leipzig, 15.5.2014.

–: Beitrag auf dem ExpertInnen-Forum „*Mission Impossible? Promovieren in Drittmittelprojekten*“ auf dem Jahrestreffen des Hochschulforschungsnachwuchses (Hofona) im Rahmen der 9. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung, Dortmund, 25.6.2014.

–: Einführung in die Tagung „*Die Juniorprofessur zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Neue und traditionelle Wege wissenschaftlicher Qualifizierung im Vergleich*“ veranstaltet von der Hans-Böckler-Stiftung in Kooperation mit HoF und CHE, Berlin, 29.9.2014.

–: Vortrag „*Situation und Meinungsbild internationaler Juniorprofessor/innen*“, ebd., 30.9.2014.

–: Vortrag „*Wieso, weshalb, warum? Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses*“ auf

der Tagung „Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses – Was Stiftungen stiften“ von Berlin-Brandenburgischer Akademie der Wissenschaften und VolkswagenStiftung, Berlin, 2.10.2014.

Roland Bloch: Vortrag „*Überblick über die zukünftige Hochschul- und Wissenschaftslandschaft und ihre Bedeutung für die wissenschaftliche Karriere*“ auf dem 4. Netzwerktreffen Wissenschaft der Altstipendiaten und Altstipendiatinnen der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf, 12.9.2014.

Martina Dömling: Vortrag „*Ausländische AbsolventInnen – Gekommen um zu bleiben?*“ auf dem Treffen „Arbeitsstisch Arbeitsmarkt“, veranstaltet vom Netzwerk „Integration durch Qualifizierung (IQ)“, Halle (Saale), 24.9.2014.

Reinhard Kreckel: Vortrag „*Struktur des wissenschaftlichen Personals an Hochschulen im internationalen Vergleich*“ auf der Auftaktveranstaltung zur Dialoginitiative „Geschlechtergerechte Hochschulkultur“ im Land Niedersachsen, Hannover, 4.6.2014.

Peer Pasternack: Vortrag „*Risse im Beton. Offene Arbeit in Halle-Neustadt*“ zur Eröffnung der Ausstellung „Rebellion im Plattenbau“ in der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt, 6.5.2014, Wittenberg.

–: Vortrag „*Wie die Geistes- und Sozialwissenschaften regional wirksam werden*“, im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Kompetenzgewinn durch Geistes- und Sozialwissenschaften!“, veranstaltet von Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt Leipzig, Career Center der Universität Leipzig und Konrad Adenauer Stiftung, Universität Leipzig, 7.5.2014.

–: Vorlesung „*Hochschulpolitik in der DDR*“ im Rahmen des Studiengangs „Kultur- und Medienpädagogik“ der Hochschule Merseburg, 8.5.2014.

–: Keynote „*Vom Doktorat zur Professur*“ auf der Jahrestagung des DocService der Karl-Franzens-Universität Graz, 15.5.2014.

–: Buchvorstellung „50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt. Idee und Experiment. Lebensort und Provokation“, veranstaltet vom Stadtgeschichtlichen Museum Halle (Saale) und dem Mitteldeutschen Verlag, Halle (Saale), 20.5.2014.

–: Vortrag „Die Stadt, die Politik und die Menschen. Halle-Neustadt: Seit 50 Jahren eine Herausforderung für alle Beteiligten“ im Rahmen der Reihe „50 Jahre Halle-Neustadt“, veranstaltet vom Stadtgeschichtlichen Museum Halle (Saale) und dem Verein für hallische Stadtgeschichte, Halle-Neustadt, 26.5.2014.

–: Vortrag „Die Offene Arbeit in einer sozialistischen Chemiearbeiterstadt“ zur Eröffnung der Ausstellung „Rebellion im Plattenbau“ im Stadtteilzentrum LISA Jena-Lobeda, veranstaltet von der Geschichtswerkstatt Jena, 3.6.2014.

–: Vortrag „Bildung und Stadtentwicklung im demografischen Wandel“ auf dem 2. Transferworkshop der Expertenplattform „Demografischer Wandel in Sachsen-Anhalt“, veranstaltet mit dem Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr Sachsen-Anhalt, 16.6.2014, Magdeburg.

–: Buchvorstellung „50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt. Idee und Experiment. Lebensort und Provokation“, veranstaltet von der Mitteldeutschen Zeitung, Halle (Saale), 20.6.2014.

–: Vortrag „50 Jahre Halle-Neustadt“ im Rahmen der Langen-Nacht-der-Wissenschaften-Veranstaltung der Mediathek der MLU Halle-Wittenberg „Halle trifft Neustadt“, Halle (Saale), 4.7.2014.

–: Vortrag „Hochschulumbau“ auf dem Jahresseminar zur Hochschulpolitik der GEW Sachsen-Anhalt, Stendal, 19.9.2014.

–: Vortrag „Geistes- und Sozialwissenschaften: Ein regionales Leistungs- und Legitimationsreservoir der Universitäten?“ auf der Jahrestagung der Universitätskanzler/innen, Universität Ulm, 26.9.2014.

–: Podiumsdiskussion „Wirtschaftsfaktor Hochschule: Wenn der ökonomische Erfolg zum Zwang wird. Chancen, Risiken und Nebenwirkungen der Legitimation von Universitäten als Innovationsmotor“, ebd.

Gunter Quaisser: Vorstellung der Befunde der HoF-Studie „Beschäftigungsbedingungen als Gegenstand von Hochschulsteuerung“ auf der 2. Hochschulpolitischen Konferenz des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Greifswald, 20.6.2014.

–: Vorstellung der Befunde der HoF-Studie „Beschäftigungsbedingungen als Gegenstand von Hochschulsteuerung“ beim „Fachgespräch zu Hochschulpolitik: Perspektiven für Hochschulen in Thüringen“ der GEW Thüringen und der Konferenz der Thüringer Studierendenschaften (KTS), Erfurt, 3.7.2014.

Annika Rathmann: Vortrag „Die Juniorprofessur im Vergleich zu traditionellen wissenschaftlichen Karrierewegen: Die Sicht von Nachwuchswissenschaftlern/-innen“ auf der Fachtagung von Hans-Böckler-Stiftung, Centrum für Hochschulentwicklung und HoF „Die Juniorprofessur zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Neue und traditionelle Wege wissenschaftlicher Qualifizierung im Vergleich“, Berlin, 29.9.2014.

Presse

Anke Burkhardt (Interview): „Die Mühe lohnt sich“, in: Was sind die zwei Buchstaben wert? ZEIT Campus 2/2014, S. 26; online unter http://www.academics.de/wissenschaft/was_sind_zwei_buchstaben_wert_-_pro_und_contra_promotion_57106.html

– (Interview): „Wissenschaftliche Qualifizierung lohnt sich“, in: Arbeitsmarkt Bildung, Kultur + Sozialwesen, Informationsdienst des Wissenschaftsladen Bonn 2/2014, S. 1-5; online unter http://wila-arbeitsmarkt.de/files/biku_2014_02_wissenschaftlicher_nachwuchs.pdf

Peer Pasternack (Interview): 50 Jahre Streitfall Halle Neustadt Idee und Experiment. Lebensort und Provokation, Radio Corax, 26.5.2014, URL <http://lokal.radiocorax.de/50-jahre-streitfall-halle-neustadt-idee-und-experiment-lebensort-und-provokation/>

–: Neubaustadt – Rückbaustadt. 50 Jahre Halle-Neustadt, in: mdr.de, 25.6.2014, URL <http://www.mdr.de/kultur/gesellschaft/halle-neustadt110.html>

Gremienarbeit, Berufungen

Anke Burkhardt ist vom Ministerium für Justiz und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt in die *Jury* für die Ideenwettbewerbe „Unterstützung und Förderung von Frauen in MINT-Berufen“, „AGG Unterstützungsangebote und -maßnahmen“ und „Erhöhung der Eingliederungschancen von Alleinerziehenden“ im Rahmen der „Frauenförderung in der EU-Förderperiode 2014-2020“ berufen worden.

Die Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf) hat im Juni 2014 eine Arbeitsgruppe „*Situation und Zukunft der Hochschulforschung*“ eingesetzt. Sie besteht aus Sindy Duong (CHE), Ulf Bandscherus (HU Berlin), **Peer Pasternack** (HoF) und Susanne In der Smitten (DZHW).

Peer Pasternack ist im August 2014 vom Präsidium der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in den *ARL-Arbeitskreis „Hochschulen und nachhaltige Regionalentwicklung“* berufen worden.

Am 23.9.2014 fand in Bonn die Zwischenevaluation des Programms „*Bildungscluster – Stärkung regionaler Allianzen für erfolgreiche Nachwuchssicherung*“ statt. Das Programm wird seit 2012 vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft betrieben. **Peer Pasternack** und **Gerhard Wünsch** nahmen als Mitglieder der Programmjury an der Zwischenevaluation teil.

Lehrveranstaltungen

Daniel Hechler / Peer Pasternack: Seminar „*Organisationssoziologie der Hochschule*“, Wintersemester 2014/ 2015, Masterprogramm Soziologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Monique Lathan: Seminar „*Psychologische Theoriebildung – philosophische und gesellschaftstheoretische Betrachtungen*“, Sommersemester 2014, FB Angewandte Humanwissenschaften, Masterstudiengang Rehabilitationspsychologie, Hochschule Magdeburg-Stendal.

Personalia

Sebastian Bonk M.A., seit 2012 am HoF im Projekt „Offene (Jugend-)Arbeit in den evangelischen Kirchen der DDR“ tätig, hat von der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland ein Promotionsstipendium zum Thema bewilligt bekommen.

Sabine Gabriel, seit September 2012 in der Transferstelle „Qualität der Lehre“ am WZW bzw. HoF tätig, hat von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ein Promotionsstipendium für das Thema „Die Bedeutung des Körpers aus individueller und gesellschaftlicher Perspektive. Eine ethnographische und biografische Studie von Berufstanzenden und Anorektiker*innen“ erhalten und ist zudem am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt als Gastkolegiatein aufgenommen worden.

Manfred Stock ist zum 1.8.2014 auf die *Professur für Bildungssoziologie* an der Martin-Lu-

ther-Universität Halle-Wittenberg berufen worden. Er war seit 2002 am HoF tätig und hat hier insbesondere DFG-geförderte Projekte im Bereich der hochschulbezogenen bildungssoziologischen Grundlagenforschung bearbeitet. Er bleibt dem Institut als Research Fellow verbunden. Mit seiner Berufung ist das bisherige HoF-Team der DFG-Forschergruppe „Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem“ – **Roland Bloch**, **Alexander Mitterle** und **Tobias Peter** – an die MLU bzw. die Universität Freiburg gewechselt. eMails neu: manfred.stock@soziologie.uni-halle.de; alexander.mitterle@soziologie.uni-halle.de; roland.bloch@soziologie.uni-halle.de; tobias.peter@soziologie.uni-freiburg.de

Robert Schuster, seit 2008 am Institut, hat zum 30.4.2014 HoF verlassen und ist nunmehr bei der Social Network Akademie Berlin tätig. eMail neu: rs@sng.ag

Martin Winter, seit 2001 am HoF, ist aus dem Institut ausgeschieden und nunmehr Referent im Brandenburgischen Wissenschaftsministerium. eMail neu: martin.winter@mwfk.brandenburg.de

WU Rui MA ist seit 1.10.2014 als Promovend am Institut tätig. Er hat von 2007 bis 2014 Germanistik und Soziologie an der Universität Peking studiert, war 2012/2013 DAAD-Stipendiat an der Humboldt-Universität zu Berlin, um dort

an seiner Masterarbeit „Vereinbarungsmodell zwischen Staat und Hochschulen am Fallbeispiel Berliner Hochschulverträge“ zu schreiben, und arbeitet mit einem chinesischen Regierungsstipendium die nächsten Jahre am HoF an seinem Promotionsprojekt zum Thema „Ingoing-Internationalisierung an deutschen Hochschulen“. eMail: rui.wu@hof.uni-halle.de

Carsten Würmann, seit 2008 am HoF beschäftigt, hat zum 30.9.2014 das Institut verlassen.

Wissenschaftliche Veranstaltungen: Vorträge, Präsentationen

Anke Burkhardt: Podiumsdiskussion „*Gekommen, um zu bleiben? Inklusion und Exklusion junger NachwuchswissenschaftlerInnen in Hochschule und Forschung*“ auf der Tagung „Inklusion – Exklusion. Zur Entstehung, Eskalation und Prävention von Konflikten“ der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung (AFK), Evangelische Akademie Villigst, 4.4.2014.

Roland Bloch / Alexander Mitterle / Carsten Würmann: Vortrag „*Containers of Teaching. Working Time Regimes in German Higher Education*“ auf dem Seminar „Labour Time – Life Time“, Inter-University Center Dubrovnik, 23.-27.4.2014.

Johannes Keil / Peer Pasternack: Vortrag „*Geschlechtergerechtigkeit durch Akademisierung. Die Wirkungen der Reformaktivitäten im Fachschul- und Hochschulbereich*“ auf der Fachtagung „Neue Wege für Frühe Bildung und Förderung im Forschungsfeld MINT“, veranstaltet vom Forschungsnetz Frühe Bildung in Sachsen-Anhalt und dem Kompetenzzentrum Frühe Bildung, Hochschule Magdeburg-Stendal, Stendal, 13.6.2014.

Reinhard Kreckel: Vortrag „*Akademische Wissenschaftssysteme und Laufbahnstrukturen im internationalen Vergleich: Deutschland, Frankreich, England, USA, Niederlande*“, Friedrich-Schiller-Universität Jena, 10.6.2014.

–: Vortrag „*Von der Bildungskatastrophe in die Akademisierungsfalle?*“ auf dem Kolloquium zum Gedenken an Burkart Lutz „Arbeit und Bildung, Arbeit dank Bildung?“, veranstaltet vom Zentrum für Sozialforschung Halle, 13.6.2014.

Peer Pasternack: Vortrag „*Regionale Bedarfe und Hochschulen*“ auf dem Workshop „Hochschulen im demografischen Wandel – Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten“, veranstaltet von HoF, Institut für Wirtschaftsforschung Halle und Wirtschaftswissenschaftlicher Fakultät der Universität Jena, Halle (Saale), 11.9.2014.

Peer Pasternack / Sebastian Schneider / Steffen Zierold: Vortrag „*Von Anwesenheits- zu Aktivitätseffekten Hochschulaktivitäten in demografisch herausgeforderten Regionen*“, ebd., 12.9.2014.

Publikationen

Bücher

Jens Gillissen / Isabell Maue (Hg.): **Knowledge Europe. EU-Strukturfondsfinanzierung für wissenschaftliche Einrichtungen** (HoF-Handreichungen 5), unt. Mitarb. v. Peer Pasternack und Bernhard von Wendland, Institut für Hochschul-

forschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, 127 S. ISBN 978-3-937573-45-8; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen5.pdf>

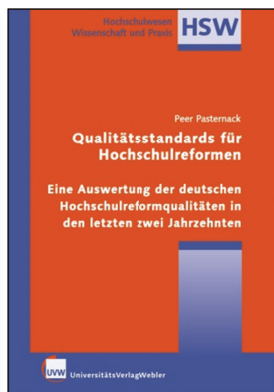
Justus Henke / Romy Höhne / Peer Pasternack / Sebastian Schneider: **Mission possible. Gesellschaftliche Verantwortung ostdeutscher Hochschulen: Entwicklungschance im demografischen Wandel** (HoF-Handreichungen 6), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, 118 S. ISBN 978-3-937573-46-5; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen6.pdf>

Johannes Keil: **Und der Zukunft zugewandt? Die Weiterbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin 1945-1989**, AVA – Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 358 S. ISBN 978-3-937573-42-7. Siehe auch http://www.hof.uni-halle.de/dateien/pdf/Keil_InhVerz-u-ZentrErg_web.pdf

Peer Pasternack: **Qualitätsstandards für Hochschulreformen. Eine Auswertung der deutschen Hochschulreformqualitäten in den letzten zwei Jahrzehnten**, UniversitätsVerlagWebler, Bielefeld 2014, 224 S. ISBN 3-937026-92-4, 978-3-937026-92-3.

Peer Pasternack (Hg.): **Hochschulforschung von innen und seitwärts. Sichtachsen durch ein Forschungsfeld** (=die hochschule 1/2014), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, 226 S. ISBN 978-3-937573-39-7.

Peer Pasternack (Hg.): **Wissensregion Sachsen-Anhalt. Hochschule, Bildung und Wissenschaft: Die Expertisen aus Wittenberg**, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 225 S. ISBN 978-3-931982-88-1; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/pdf/Pasternack_LSA_Studien.pdf



Forschungsberichte

Sarah Bernd / Anke Burkhardt / Sigrun Nickel / Vitus Püttmann / Annika Rathmann: **Karrierewege von Juniorprofessor(inn)en und Nachwuchsgruppenleiter(inne)n – Zentrale Ergebnisse zweier deutschlandweiter Befragungen**, Hans-Böckler-Stiftung/Institut für Hochschulforschung (HoF)/Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) 2014, 29 S.; URL http://www.boeckler.de/pdf_fof/S-2012-518-5-2.pdf

Martina Dömling (Hg.): **Study and Work – Ausländische Studierende in Ostdeutschland halten, Willkommenssignale setzen. Eine Handreichung mit Praxisbeispielen**, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, 28 S.; online unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/pdf/Study-Work_Broschue%3BCre.pdf

Roland Bloch / Reinhard Kreckel / Alexander Mitterle / Manfred Stock: *Stratifikationen im Bereich der Hochschulbildung in Deutschland*, in: Heinz-Hermann Krüger/Werner Helsper (Hg.), *Elite und Exzellenz im Bildungssystem: Nationale und internationale Perspektiven* (Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 17-3, Ergänzungsband), Springer Verlag, Berlin/Heidelberg/Wiesbaden 2014, S. 243-261.

Roland Bloch / Monique Lathan / Carsten Würmann: *Personalstrukturen und Geschlecht in der Lehre an deutschen Hochschulen*, in: Romy Hilbrich/Karin Hildebrandt/Robert Schuster (Hg.), *Aufwertung von Lehre oder Abwertung der Professur? Die Lehrprofessur im Spannungsfeld von Lehre, Forschung und Geschlecht*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 82-95.

Sebastian Bonk / Florian Key / Peer Pasternack: *Risse im Beton. Die Offene Arbeit in der Evangelischen Gemeinde Halle-Neustadt 1977-1983*, in: Gerbergasse 18 Heft 1/2014, S. 35-37.
– / – / –: *Die Offene Arbeit in den Evangelischen Kirchen der DDR. Fallbeispiel Halle-Neustadt*, in: Peer Pasternack (Hg.), *Wissensregion Sachsen-Anhalt. Hochschulen, Bildung und Wissenschaft: Die Expertisen aus Wittenberg*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 203-207.

Ulrich Bröckling / **Tobias Peter:** *Mobilisieren und Optimieren. Exzellenz und Egalität als hegemonale Diskurse im Erziehungssystem*, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 17-3, Ergänzungsband, Springer Verlag, Berlin/Heidelberg/Wiesbaden 2014, S. 129-147.

Anke Burkhardt: *Zu Chancen und Risiken einer wissenschaftlichen Karriere*, in: Wissenschaftlerinnen-Rundbrief der FU Berlin 1/2014, S. 10-11.

Petra Dimitrova: *Universitäre Gleichstellungspolitik aus der Perspektive der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten*, in: Romy Hilbrich/Karin Hildebrandt/Robert Schuster (Hg.), *Aufwertung von Lehre oder Abwertung der Professur? Die Lehrprofessur im Spannungsfeld von Lehre, Forschung und Geschlecht*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 201-219.

Martina Dömling / Peer Pasternack: *Wer schon da ist, könnte auch bleiben. Internationale Studierende als künftiges Fachkräftepotenzial in ostdeutschen Regionen*, in: Peer Pasternack (Hg.), *Wissensregion Sachsen-Anhalt. Hochschulen, Bildung und Wissenschaft: Die Expertisen aus Wittenberg*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 121-125.

Manuela Dudeck / **Monique Lathan** / Kirstin Drenkhahn / Susanne Jäger / Carsten Spitzer / Harald Jürgen Freyberger / Gabriele Helga Franke: *Eine Kurzversion des Brief Symptom Inventory (BSI-25-F) zum Einsatz bei Gefangenen im Langzeitstrafvollzug in verschiedenen europäischen Ländern*, in: Zeitschrift für Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie 3/2014, S. 201-209.

Thomas Erdmenger / Peer Pasternack: *Studenkapazitätsauslastung als Beitrag zur Regionalentwicklung*, in: Peer Pasternack (Hg.), *Wissensregion Sachsen-Anhalt. Hochschulen, Bildung und Wissenschaft: Die Expertisen aus Wittenberg*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 96-100.

Anja Franz: *Ellenbogencheck der Elite*, in: DUZ 8/2014, S. 44-45.

Jens Gillessen: *Finanzieller Eigenanteil*, in: ders./Isabell Maue (Hg.), *Knowledge Europe. EU-Strukturfondsfinanzierung für wissenschaftliche Einrichtungen*, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, S. 28-38; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichung_en5.pdf

Jens Gillessen / Isabell Maue: *EU-Strukturfonds und wissenschaftliche Einrichtungen. Regionale Finanzierungschancen und -hindernisse*, in: Peer Pasternack (Hg.), *Wissensregion Sachsen-Anhalt. Hochschulen, Bildung und Wissenschaft: Die Expertisen aus Wittenberg*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 58-163.

– / –: *Aktuelle Entwicklungen hinsichtlich der EU-Förderperiode 2014-2020*, in: dies. (Hg.), *Knowledge Europe. EU-Strukturfondsfinanzierung für wissenschaftliche Einrichtungen*, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, S. 10-27; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichung_en5.pdf

www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handrei-
chungen/HoF-Handreichungen5.pdf

Jens Gillessen / Isabell Maue / Peer Pasternack: *Resümee: Strukturfonds und wissen-
schaftliche Einrichtungen*, in: ebd., S. 101-110.

Jens Gillessen / Peer Pasternack: *Geistes- und
Sozialwissenschaften in Sachsen-Anhalt. Regio-
nal so relevant wie unverzichtbar*, in: Peer Pa-
sternack (Hg.), *Wissensregion Sachsen-Anhalt.
Hochschulen, Bildung und Wissenschaft: Die Ex-
pertisen aus Wittenberg*, Akademische Verlags-
anstalt, Leipzig 2014, S. 73-78.

Uwe Grellak / Peer Pasternack: *Die Bildungs-
IBA. Die IBA „Stadtumbau Sachsen-Anhalt
2010“*, in: ebd., S. 29-34.

– / –: *Stadtumbau und Hochschulen*, in: ebd., S.
35- 39.

Daniel Hechler / Peer Pasternack: *Chancen der
Nichtmetropolen. Hochschulen als Ressource
der Stadtentwicklung*, in: ebd., S. 20-24.

– / –: *Gemeinsam stärker werden. Kooperati-
onspotenziale zwischen Universitäten und au-
ßeruniversitären Forschungseinrichtungen*, in:
ebd., S. 60-66.

– / –: *Leistungsdaten und Reputation. Eine Aus-
wertung einschlägiger Hochschulleistungsver-
gleiche*, in: ebd., S. 139-145.

– / –: *Zwischen Tradition und Reflexion. Wie die
sachsen-anhaltischen Hochschulen ihre jüngere
Geschichte aufarbeiten*, in: ebd., S. 170-175.

– / –: *From Transformation to Transfer. The
Transformation of the East German Academic
System 1989/90-1995*, in: *Revue d'études com-
paratives Est-Ouest* 1/2014, S. 207-227; online
unter http://www.necplus.eu/repo_A24iVLZ7

Justus Henke: *Studienerfolg besser messen.
Hochschul- und fächerspezifische Studiener-
folgsquoten in Sachsen-Anhalt*, in: Peer Paster-
nack (Hg.), *Wissensregion Sachsen-Anhalt.
Hochschulen, Bildung und Wissenschaft: Die Ex-
pertisen aus Wittenberg*, Akademische Verlags-
anstalt, Leipzig 2014, S. 111-116.

**Justus Henke / Romy Höhne / Peer Pasternack
/ Sebastian Schneider / Steffen Zierold:** *Be-
darfslagen in schrumpfenden Regionen und
Hochschulaktivitäten. Wege zur Strategieent-*

wicklung trotz hemmender Umstände, in: ebd.,
S. 164-167.

Justus Henke / Peer Pasternack: *Profilerwei-
ternd und bislang kaum untersucht: An-Institu-
te*, in: ebd., S. 67-72.

**Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah
Schmid:** *Studienerfolg als Demografieressource*,
in: ebd., S. 117-120.

Romy Hilbrich: *Motivlagen von Lehrprofesso-
rinnen und -professoren*, in: Romy Hilbrich/Ka-
rin Hildebrandt/Robert Schuster (Hg.), *Aufwer-
tung von Lehre oder Abwertung der Professur?
Die Lehrprofessur im Spannungsfeld von Lehre,
Forschung und Geschlecht*, Akademische Ver-
lagsanstalt, Leipzig 2014, S. 147-168.

Romy Hilbrich / Robert Schuster: *Qualität
durch Differenzierung? Lehrprofessuren, Lehr-
qualität und das Verhältnis von Lehre und For-
schung*, in: Beiträge zur Hochschulforschung,
2014/1, S. 70-89.

– / –: *Theoretische Bezugspunkte für die Analy-
se universitärer Arbeitsteilung*, in: Romy Hil-
brich/Karin Hildebrandt/Robert Schuster (Hg.),
*Aufwertung von Lehre oder Abwertung der
Professur? Die Lehrprofessur im Spannungsfeld
von Lehre, Forschung und Geschlecht*, Akade-
mische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 43-60.

– / –: *Lehre, Forschung und Geschlecht. Zur
Ausdifferenzierung von Stellen und Karrierewe-
gen an Universitäten*, in: ebd., S. 61-81.

– / –: *Die Lehrprofessur in der hochschulpoliti-
schen Diskussion und der universitären Praxis*,
in: ebd., S. 111-124.

Karin Hildebrandt: *W-Besoldung – als gleich-
stellungspolitische Herausforderung?*, in: ebd.,
S. 246-279.

Karin Hildebrandt / Petra Dimitrova: *Die Be-
deutung von Lehre und die Rolle von Geschlecht
in Berufungsverfahren. Berufsrechtliche Re-
gelungen*, in: ebd., S. 220-245.

Jens Hüttmann / Peer Pasternack: *Zentrale Pe-
ripherie. Bildung und Wissenschaft in Witten-
berg nach 1817*, in: Peer Pasternack (Hg.), *Wis-
sensregion Sachsen-Anhalt. Hochschulen, Bil-
dung und Wissenschaft: Die Expertisen aus Wit-*

tenberg, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 187-191.

Reinhard Kreckel: *Akademisierungswahn? Anmerkungen zur Aktualität einer immer wiederkehrenden Debatte aus der Sicht der Hochschulforschung*, in: die hochschule 1/2014, S. 161-175.

–: *Akademische Freiheit in kultureller Einbettung. Über abendländische Universitäten und islamische Medresen, osmanische Palasthochschulen und französische Grandes Écoles sowie „Modern World Class Research Universities“*, in: Rüdiger Fikentscher (Hg.), *Europäische Lernkulturen*, Mitteldeutscher Verlag, Halle 2014, S. 114-145.

Isabell Maue / Jens Gillissen: *Strukturfonds und Wissenschaft. Fallbeispiele*, in: dies. (Hg.), *Knowledge Europe. EU-Strukturfondsfinanzierung für wissenschaftliche Einrichtungen*, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, S. 39-56; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen5.pdf>

Alexander Mitterle / Manfred Stock: *„Exklusive Hochschulen“. Instrumentelle Rationalisierung und Rangdifferenzierung im deutschen Hochschulwesen am Beispiel von Business Schools*, in: Sandra Rademacher/Andreas Wernet (Hg.), *Bildungsqualen. Kritische Entwürfe zum pädagogischen Zeitgeist*, VS-Verlag, Wiesbaden 2014, S. 183-204.

Sigrun Nickel / **Annika Rathmann:** *Die Juniorprofessur – Bewährungsprobe bestanden. Empirische Erkenntnisse und Reformanregungen*, in: *Forschung & Lehre* 9/2014, S. 718-720.

Jan-Hendrik Olbertz: *Die Universität Halle und die Franckeschen Stiftungen nach 1945*, in: Peer Pasternack (Hg.), *Wissensregion Sachsen-Anhalt. Hochschulen, Bildung und Wissenschaft: Die Expertisen aus Wittenberg*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 176-180.

Peer Pasternack: *Reload oder Reboot? Hochschulforschung in der Diskussion*, in: ders. (Hg.), *Hochschulforschung von innen und seitwärts. Sichtachsen durch ein Forschungsfeld (=die hochschule 1/2014)*, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, S. 6-24;

auch unter http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/14_1/Pasternack.pdf

–: *Die Qualitäten der Hochschulreformen. Warum sich nicht nur Hochschulen, sondern auch Hochschulreformen Qualitätsstandards stellen sollten*, in: Klemens Himpele/Steffen Käthner/Jana Schultheiss/Sonja Staack (Hg.), *Die unternehmerische Hochschule. Zwischen Bildungsanspruch und Standortversicherung*. Torsten Bultmann zum 60. Geburtstag, BdWi-Verlag, Marburg 2014, S. 59-72.

–: *Vom passiven zum aktiven Hochschulregionalismus. Hochschulen in ihren Sitzregionen*, in: *Wissenschaftsmanagement* 4/2014, S. 24-27.

–: *Hochschulen in peripherer Metropolregion. Der Fall Mitteldeutschland*, in: ders. (Hg.), *Wissensregion Sachsen-Anhalt. Hochschulen, Bildung und Wissenschaft: Die Expertisen aus Wittenberg*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 134-138.

–: *Sachsen-Anhalt als ‚interessanter Fall‘*, in: ebd., S. 9-18.

–: *Ein demografiesensibles Hochschulfinanzierungsmodell*, in: ebd., S. 152-157.

–: *Bildungsforschung in Sachsen-Anhalt*, in: ebd., S. 79-84.

–: *Demografieforschung in Sachsen-Anhalt*, in: ebd., S. 85-90.

–: *Regionales Wissensmanagement*, in: ebd., S. 91-94.

–: *Studienbegleitende Hochschule-Praxis-Kooperationen. Ein Weg zur Fachkräftegewinnung für die Region*, in: ebd., S. 126-131.

–: *Wissensgesellschaft in der Peripherie. Wittenberg als Bildungsstandort*, in: ebd., S. 52-58.

–: *Restriktionen und Potenziale. Resümee*, in: ebd., S. 210-212.

–: *Vor allem Arbeit. Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1945-1990*, in: ebd., S. 181-186.

–: *Plattenbaustädte im Demografietest. Der Fall Halle-Neustadt*, in: ebd., S. 40-45.

–: *Zwischen Halle-Novgorod und Halle-New Town. Die „sozialistische Chemiearbeiterstadt“ Halle-Neustadt*, in: ebd., S. 197-202.

–: *Modell Halle-Neustadt*, in: Knut Mueller (Hg.), *Vom Gummiblatt zum Weltniveau. HP-Schalenbauweise in Halle-Neustadt als Vorreiter der Ostmoderne*. Ausstellungskatalog, o.O. o.J. [Halle (Saale) 2014], o.S.

–: *Umstritten von Beginn an. 50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt*, in: Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte 2014, S. 102-128.

Peer Pasternack / Sarah Schmid: *Systematisch unzutreffend und dennoch unverzichtbar. Die Prognosen der regionalen Studiennachfrage*, in: Peer Pasternack (Hg.), Wissensregion Sachsen-Anhalt. Hochschulen, Bildung und Wissenschaft: Die Expertisen aus Wittenberg, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 101-104.

Peer Pasternack / Antje Schober: *Ein sperriger Intellektueller. Otto Kleinschmidt am Kirchlichen Forschungsheim Wittenberg (1927-1953)*, in: ebd., S. 192-196.

Robert Schuster: *Die Verbindung von Forschung und Lehre in der Arbeitspraxis der Lehrprofessoren und -professorinnen*, in: Romy Hilbrich/Karin Hildebrandt/Robert Schuster (Hg.), Aufwertung von Lehre oder Abwertung der Professur? Die Lehrprofessur im Spannungsfeld von Lehre, Forschung und Geschlecht, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 125-146.

Robert Schuster / Romy Hilbrich / Karin Hildebrandt: *Der Lehrprofessur auf der Spur. Forschungsdesign und Bestandsaufnahme*, in: ebd., S. 99-110.

Susen Seidel / Franziska Wielepp: *Mit Vielfalt rechnen. Der Umgang mit studentischer Heterogenität in MINT-Studiengängen*, in: Peer Pasternack (Hg.), Wissensregion Sachsen-Anhalt. Hochschulen, Bildung und Wissenschaft: Die Expertisen aus Wittenberg, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 105-110.

Bernhard von Wendland / **Jens Gillessen:** *Staatliche Beihilfe – Verbot und Verbotsausnahmen*, in: Jens Gillessen/Isabell Maue (Hg.), Knowled-

ge Europe. EU-Strukturfondsfinanzierung für wissenschaftliche Einrichtungen, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, S. 57-100; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen5.pdf>

Martin Winter: *Topografie der Hochschulforschung in Deutschland*, in: Peer Pasternack (Hg.), Hochschulforschung von innen und seitwärts. Sichtachsen durch ein Forschungsfeld (=die hochschule 1/2014), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, S. 25-49.

–: *Qualitätsmanagement an Hochschulen zwischen Kontrolle und Vertrauen*, in: Anna Sophie Beise/Imke Jungermann/Klaus Wannemacher (Hg.), Qualitätssicherung von Studiengängen jenseits der Programmakkreditierung. Neue Herausforderungen für Hochschulsteuerung und Organisationsentwicklung, Hannover: HIS-Forum Hochschule 1/2014, S. 3-13; auch unter http://www.his-he.de/pdf/pub_fh/fh-201401.pdf

Steffen Zierold: *Kommunal planbare Kreativität? Die lokalen Chancen, Kultur- und Kreativwirtschaft zu fördern: Der Fall Halle (Saale)*, in: Peer Pasternack (Hg.), Wissensregion Sachsen-Anhalt. Hochschulen, Bildung und Wissenschaft: Die Expertisen aus Wittenberg, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, S. 46-51.

Steffen Zierold / Peer Pasternack: *Hochschulen und die Stabilisierung der Bevölkerungsstruktur*, in: ebd., S. 25-28.

Karin Zimmermann: *Genderkompetent zu gestaltender Kulturwandel. Gleichstellungsarbeit an den Hochschulen Sachsen-Anhalts Regionen*, in: ebd., S. 146-151.

Bibliografie

Peer Pasternack / Daniel Hechler / Tim Hut-schenreuter: *Bibliografie: Wissenschaft &*

Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945, in: die hochschule 1/2014, S. 208-218.

HoF-eMail-Newsletter

Neben dem „HoF-Berichterstatter“ informiert HoF regelmäßig in Kurzform mit dem elektronischen HoF-Newsletter über Projekte, größere Publikationen und Veranstaltungen. Abonnement per eMail mit dem Betreff „subscribe“ an hofnews-request@lists.uni-halle.de